

Gymnasium Muttentz
1984/85



GYMNASIUM MUTTENZ

1984 / 85

Titelbilder

Die neuen Turnhallen

(in Betrieb genommen am 13. August 1984)

projektiert und ausgeführt durch das Architekturbüro Wurster, Basel,
das auch in verdankenswerter Weise die Druckkosten für das Titelblatt
übernommen hat.

Photographien: Christian Baur, Basel.

Farbbilder in der Mitte des Berichtes

Arbeiten aus dem Freifachkurs **«Schulhausgestaltung»**
(1981–1985, Leitung: A. Meyer)

Diese Farbbeilage wurde ermöglicht durch einen Beitrag des kantonalen
Lotteriefonds, den der Regierungsrat im Rahmen des «Jahres der Jugend»
gewährte.

INHALTSVERZEICHNIS

I	BERICHT DES REKTORS	4
II	KOMMISSIONSBERICHTE	6
	1 Konventsbericht	6
	2 Jahresbericht der Schülerorganisation	8
III	DAS SCHULJAHR 1984/85	10
	1 Zum Tode von Pfarrer P. Gürtler	10
	2 Chronik der Schulanlässe	10
	3 Freifachkurse	12
	4 Nicht Alltägliches	13
	5 Die neuen Turnhallen	14
	6 Die Weiterbildungsanlässe des Kollegiums	15
IV	VOLKSHOCHSCHULKURSE AM GYMNASIUM MUTTENZ	18
	1 Einführung in die praktische Informatik	18
	2 Einführung in das Mikroskopieren	18
V	ZUR DISKUSSION	20
	1 Der Beitrag des künstlerischen Unterrichts an die gymnasiale Bildung	20
	2 Maschinensprache im Unterricht ?	21
	3 Differenzierung im Literaturunterricht	28
	4 Wir unterrichten nicht Fächer, sondern Schülerinnen und Schüler	32
VI	BEHOERDEN, LEHRER, SCHUELER	37
	1 Aufsichtskommission	37
	2 Kantonale Maturitätskommission	37
	3 Diplomprüfungskommission	38
	4 Lehrkörper	38
	5 Sekretariat	41
	6 Technische Angestellte, Abwarte	42
	7 Aemterliste	42
	8 Schülerstatistik	43
VII	MATUREN UND DIPLOME	45
	1 Matur- und Diplomfeier	45
	2 Verzeichnis der Abschlüsse	46

I BERICHT DES REKTORS

Das Schuljahr 1984/85 verlief äusserlich so ruhig wie bisher noch keines in unserer Schulgeschichte. Ereignisse, die über das Schulübliche hinausragen, sind aber auch in solchen Jahren zu erwähnen:

- Wir verloren leider unsern Kollegen Paul Gürtler. Er starb bei einem Bergunfall. Mit markantem Engagement hatte er sich seit 1973 dem katholischen Religionsunterricht gewidmet.
- Zum neuen Hauptlehrer für Romanistik wurde Herr Reto Boerlin gewählt.
- Am 13. August 1984 nahmen wir die neuen Turnhallen in Betrieb. Sie erleichtern unsern organisatorischen Aufwand beträchtlich. Gleichzeitig bilden sie den Abschluss unserer Aufbauarbeiten überhaupt.
- Unmittelbar vor Schuljahresende konnten wir die neugestaltete Schulbibliothek eröffnen. Der von der Kantonalbank geschenkte Flügel ermöglichte dabei unser erstes Bibliothekskonzert. Wir hoffen, dass von diesem Raum weiterhin kulturelle Impulse für die ganze Schule ausgehen können.
- Mit 37 Klassen und über 700 Schülern ist die Spitze des "Schülerberges" überschritten worden.

Wir sind rechtzeitig beim Zustand äusserer Ordnung angelangt. Die freigewordenen Kräfte werden jetzt für Arbeiten im Innern beansprucht: Das Gymnasialwesen lässt deutliche Zeichen einer neuen Unruhe erkennen. Nach zwei Jahrzehnten Konzentration auf fachdidaktische Feinarbeit wird immer vernehmlicher die Frage nach dem gestellt, was denn das Gymnasium im Innersten zusammenhält. Aeussere Anlässe dazu sind etwa die Einführung des Informatikunterrichts oder die Diskussion um die Aenderungen der Maturanerkennungsverordnung. Es zeigt sich bereits jetzt, dass es höchste Zeit geworden ist, sich auf das gemeinsame Dach zu besinnen. Die babylonische Sprachverwirrung ist recht weit gediehen. Wir werden uns im eigensten Interesse anstrengen müssen, damit sich Sonderinteressen wieder vermehrt einem neu gefundenen Bildungsbegriff unterordnen können.

Mir bleibt zu danken:

Vorerst all denen, die Verantwortung für die ganze Schule übernommen haben. Das sind viele und sie können hier nicht alle erwähnt werden. Dem Konrektor Herrn E. Müller und dem Organisator Herrn H.R. Aeschbach kann aber die Namensnennung nicht erspart werden: Ihr nie erlahmender Einsatz, ihre Ideen und ihre Arbeit sind für die Schule von grundsätzlicher Bedeutung.

Erwähnt werden soll auch die administrative Präzisionsarbeit unserer Sekretärinnen (Frau Ch. Scholer und Frau B. Buser)

wie auch die Bereitschaft des Abwartes (Hr. H. Schläppi), unser Schulhaus immer wieder zu seinem Schulhaus werden zu lassen.

Erziehungsdirektion und Hochbauamt waren unseren Anliegen wiederum wohlgesinnt. Wir nehmen dies nicht als Selbstverständlichkeit hin.

Der Kanton gewährte uns einen Spezialkredit, mit dem wir das Ergänzungsmaterial für ein vollständig ausgerüstetes Informatikzimmer anschaffen konnten.

Mit der Aufsichtskommission arbeiteten wir in gewohnt gutem Einvernehmen zusammen. Die Aufsicht bemühte sich weiterhin in verdienstvoller Weise um eine Innensicht unserer Schule.

Den Autoren, die für diesen Bericht geschrieben haben, sei besonders gedankt. Mit ihren Beiträgen möge ein wenig von der innern Lebendigkeit des Gymnasiums Muttenz sichtbar werden.

J. Keller

II KOMMISSIONSBERICHTE

1 KONVENTSBERICHT 1984/85

Der folgende Konventsbericht soll in einem ersten Teil an die Konvente mit ihren Themen und Beschlüssen in chronologischer Reihenfolge erinnern, in einem zweiten Teil Konstanten und Variablen suchen und in einem dritten Teil einige grundsätzliche Ueberlegungen zur Arbeit des Konventsvorstands festhalten.

a) Uebersicht

- 17. 5.84: Stellungnahme zur Schulordnung für die Gymnasien (2. Entwurf, April 1984) auf dem schriftlichen Wege.
- 18. 6.84: Weiterbildungskonvent: Exkursion mit PD Dr. Walter Flückiger zum Thema "Waldsterben".
- 4. 9.84: Sonderkonvent: Aussprache über das Kopierwesen.
- 24.10.84: Gemeinsamer Ausflug mit der Aufsichtskommission (Besichtigung von Oltingen und Umgebung, Führung durch Herrn Dr. h.c. Emil Weitnauer und Herrn Erich Herzog).
- 16.11.84: Ordentlicher Konvent: Wahlen, Freifächer und "kleine MAV-Revision", Informatik (Anfang).
- 10.12.84: Fortsetzung des Konvents. Abschluss der "kleinen MAV-Revision".
- 30. 1.85: Sonderkonvent anstatt des Lehrerberichts, als Weiterbildung gedacht und gleichzeitig als Fortsetzung einer Vortragsreihe, die am 9.2.84 mit Herrn Dr. Rolf Deppeler zum Thema "Allgemeinbildung und Spezialwissen" begonnen hat: Vortrag von Herrn Professor Bruno Krapf zum Thema "Die Verbindlichkeit unseres Unterrichtes".

b) Konstanten und Variablen

Ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Anlässe, zu denen die Lehrerschaft verbindlich eingeladen wird und die auch mehr oder weniger Rechtscharakter haben, im Vergleich zu früher zugenommen haben. Dies hat verschiedene Gründe und ist nicht unbedingt in einem Anwachsen der laufenden Geschäfte begründet, sondern eher im Willen, Anfallendes häufiger an Konventen zu lösen und ausserdem ein Stück weit die Lehrerweiterbildung in Konvente zu integrieren. Nicht alles muss übrigens als Plenarversammlung abgewickelt werden (vgl. 17.5.84); wir danken Herrn Urs Martin für die speditive Erledigung des Geschäfts auf schriftlichem Wege. Die Frage der Selbständigkeit der Schüler, die mit der Schulordnung verknüpft ist, wird im nächsten Jahresbericht zur Sprache kommen. Der Sonderkonvent vom 4.9.84 hat mit dem obgenannten

Trend insofern zu tun, als er einen Appell an die gesamte Lehrerschaft bedeutete, das Kopierwesen oder -unwesen einzuschränken - mit Erfolg, wie seither bekannt wurde. Die gemeinsame Sitzung mit der Aufsichtskommission ist schon vor längerer Zeit zu einem gemeinsamen Ausflug geworden und soll 1985 sogar zu einem ganztägigen Anlass werden, stets mit einer weiterbildenden Komponente. Die letztjährige Exkursion nach Oltingen hat allgemein sehr guten Anklang gefunden.

Neu im Vergleich zu früher ist seit einiger Zeit das Ausschöpfen der Möglichkeit, im Sommerquartal einen Konvent einzuberufen. Die Exkursion vom 18.6.84 mit PD Dr. Walter Flückiger war eindrücklich dank den gezielten Erklärungen des Referenten, die selbst einen belaubten und grünen Sommerwald in seiner Gefährdung erkennen liessen. Das Thema "Waldsterben" wird weitergeführt.

Vielleicht nicht allen Lehrern klar ist der Grund für die Durchführung eines Konvents im dritten Quartal, der nach einem kurzen geschäftlichen Teil einen Referenten in den Mittelpunkt stellt. Erinnern wir an den Besuch von Herrn Dr. Rolf Deppeler am 9.2.84, der über "Allgemeinbildung und Spezialwissen" sprach. Statt des Lehrerberichts, der wohl von den meisten gründlich vergessen ist, hat nun eine Vortragsreihe die Aufgabe, einmal im Jahr uns Lehrer über Sinn und Unsinn unseres Wirkens nachdenken zu lassen; eine Art Selbstreflexion also, aber nicht mehr im einsamen Kämmerlein (sprich am Schreibtisch), sondern gemeinsam im Rahmen eines Konvents und anhand der (einleitenden) Ausführungen eines anerkannten Fachmanns. Dass Herr Professor Krapf bei vielen Kolleginnen und Kollegen auf eine ähnlich grosse Skepsis stiess wie ein Jahr zuvor Dr. Deppeler, mag mit der Fragwürdigkeit von Vorträgen überhaupt zusammenhängen, liegt aber vermutlich mehrheitlich in einer wohl wenig reflektierten Abwehr gegenüber Reflexion und Selbstreflexion begründet. Schade. Denn Selbstreflexion tut jedem not. Möglicherweise wäre hier eine Aenderung der Vortragsform denkbar, der Konvent als Weiterbildungsanlass hingegen sollte erhalten bleiben.

Nun zum eigentlichen Aufgabenbereich des jeweiligen Konventspräsidenten, nämlich zur Durchführung des ordentlichen Konvents im November. Am 16.11.84 fanden Wahlen statt, das Freifächerangebot wurde verabschiedet und mit der "kleinen MAV-Revision" begonnen. Sehr schnell zeigte es sich, dass das Thema "Informatik" zu umfangreich und zu vielschichtig ist, um an einem einzigen Konvent bewältigt werden zu können (16.11.84). So wurde eine Fortsetzung, am 10.12.84, notwendig. Die Revision wurde zwar unter Dach gebracht, aber die Informatik als solche keineswegs abschliessend behandelt. Die obligatorische Einführung eines 24 Stundenkurses (algorithmischer Teil der Informatik) erfolgt 1986.

c) Einige Ueberlegungen

Aus den obgenannten Ausführungen zu Konstanten und Variablen wird deutlich, dass vordergründig die Variablen überwiegen, oder anders gesagt: In einem Jahr fällt soviel Neues an, dass

sich kein Thema wiederholt und bis zum nächsten Konvent Probleme und Beschlüsse mittels Protokoll in Erinnerung gerufen werden müssen. Bei näherem Zusehen ergeben sich die Konstanten über einen grösseren Zeitraum hinweg, also in der Wiederholung des Jahresturnus, und da sind gewisse feste Grössen gewiss zu begrüssen. Sie ermöglichen den Rückgriff auf frühere Erfahrungen und vermitteln ein Gefühl der Kontinuität, die sich auf die Arbeit an einer Schule sicher positiv auswirkt.

Es sei erwähnt, dass sich die Arbeit des Konventsvorstands nicht nur an und um den Konvent selber abspielt, sondern dass immer wieder Fragen auftauchen, die im Gespräch geklärt werden. Hierbei gilt mein Dank der Schulleitung, dem GLK-Vertreter, dem Vizepräsidenten und der Aktuarin; mein Dank gilt aber auch allen Kolleginnen und Kollegen und der Schülerorganisation!

Die Konventspräsidentin
Dr. Paula Küng-Hefti

2 JAHRESBERICHT DER SCHUELERORGANISATION

Da durch unsere Vorgänger in den letzten Jahren gute Vorarbeit geleistet worden war, konnte die SO in diesem Schuljahr eine "Verschnaufpause" einlegen. Dies und die Tatsache, dass viele Schüler den Schulbesuch als etwas "Gezwungenes" ansehen und so nicht viel Zeit für nicht obligatorische Schulbereiche (wie die SO) aufwenden wollen, führten zu einer gewissen Stagnation. Im folgenden die wichtigsten Ereignisse in chronologischer Reihenfolge:

1984

- April: Orientierungsstunde über die SO für die ersten Klassen.
- Mai: Gymfest. Dank einer den Vorjahreszahlen entsprechenden Besucherzahl kann unser traditionelles Fest wiederum einen beträchtlichen Gewinn abwerfen.
- Juni: Der neue Fotokopierer muss erstmals nicht mehr von der SO unterhalten werden, so dass viel Ärger und Kosten wegfallen. Dieser Kopierer soll in erster Priorität von den Schülern benutzt werden können. An der DV vom 21.6. kann den Klassen Fr. 50.- ausbezahlt werden.
Der Vorstand konstituiert sich nach der Wahl des neuen Aktuars Markus Müller folgendermassen:
Präsidentin: Nicole Redaschi, Vizepräsident: Christian Lang, Kassier: Mario Cairoli, Aktuar: Markus Müller.
- August: Anlässlich des inoffiziellen Eröffnungsakts der Turnhallen wird von den Schülern selbstgebackener (und von der SO finanzierter) Kuchen verteilt.

- September: An der DV wird der Schülerzeitung "Depp" ein Rahmenkredit von Fr. 100.- gewährt. Im gleichen Monat erscheint die Erstausgabe dieser Zeitung.
- Oktober: Vollversammlung: Der Vorstand wird bestätigt und die Finanzrechnung genehmigt.

1985

- Januar: An der DV wird unter anderem über die probeweise Abschaffung der Notensperrfrist für Mathematik und Sprachfächer diskutiert. Die Abschaffung wird eindeutig verworfen.
- Wahl neuer Konventsmitglieder: Gaby Baumgartner, 2Ea; Katrin Aufderhaar, 3Ba; Peter Holzer, 3Ca; Manuela Schwendener, 3D; Karin Grüter, 2Ea.

Für die Schülerorganisation
Markus Müller

1 ZUM TODE VON PFARRER DR. P. GUERTLER (30. Mai 1984)

Pfarrer Gürtler stand mit seinen zwei Wochenstunden Religionsunterricht nicht im Rampenlicht unserer Schule. Aber er unterrichtete auf eine so faszinierend-persönliche Weise, dass er den Schreibenden weit mehr beeindruckte, als es der Präsenz entsprochen hätte. Pfarrer Gürtler war eine kantige und kräftige Persönlichkeit, die mit vollem Engagement hinter dem Unterricht stand und weder Höhen noch Tiefen pädagogischer Aktivitäten leugnete. Er bot seinen Gymnasiasten mit Lagern, Reisen, Wochenenden und auch seiner gewürzten Zeitschrift "spot" viel, verwöhnte dabei aber nie, sondern forderte, was dem Alter entsprechend gefordert werden kann. Die Enttäuschungen, die eine auf Schonung bedachte Epoche einem Vollblut-Gebildeten notgedrungen bereiten musste, verharmloste er nie. Sein Realitätssinn verführte ihn aber auch nie zu einer aufklärerischen Jugendgläubigkeit, und deshalb war er auch völlig vor Resignation gefeit.

Ueber meinem Schreibtisch hängt ein Zitat, das mir ein Anglist zusteckte, und das an Pfarrer Gürtler erinnert, weil es auch von ihm stammen könnte:

"It is the first effect of not believing in God that you lose your common sense and can't see things as they are."

Ich nehme an, dass damit die Quelle von Pfarrer Gürtlers kräftigem Realitätssinn angesprochen ist.

Wir haben Pfarrer Gürtler verloren. Er hätte noch vielen vieles geben können.

Wir haben zu trauern.

J.Keller

2 CHRONIK DER SCHULANLAESSE

1984

- | | |
|-----------|---|
| April 24. | Schulbeginn: Begrüssung der Erstklässler durch den Rektor und die Klassenlehrer |
| Mai 4. | Biologie-Maturen der 4. Klassen der Typen D und E |
| 5. | DG-Maturen der beiden vierten Typus-C-Klassen |
| 7.-10. | Geographiematuren der 3. Klassen der Typen D und E |
| 12. | Gymfest |
| 16. | Teilnahme von 134 Schülern an einem Ausflug nach Versailles (auf Einladung durch das Lycée Saint-Louis) |
| 22. | Elternabend für alle 1. Klassen |

- Juni 5. Eintägige Schulreisen
 18. A. Blättler, Rektor des Lehrerseminars Lies-
 tal, orientiert die interessierten Viertkläss-
 ler über das Lehrerseminar
 Exkursion "Waldsterben" für die Lehrerschaft
 des Gymnasiums MuttENZ
 Führung: PD Dr. W. Flückiger
 18.-29. Hauswirtschaftspraktikum der Klassen 2Md/2Me
 25.-29. Thementage und Arbeitslager
 Aug. 13. Eröffnung der neuen Turnhallen
 18.-20. 3tägige Schulreise 2Me (Ascona), Leitung: Frau
 Dr. P. Küng, Frau Th. Straumann
 27.-31. Schriftliche Matur- und Diplomprüfungen
 Sept. 18.-20. Mündliche Matur- und Diplomprüfungen
 1.-3. Klassen: Unterricht nach Sonderprogramm
 (davon ein Sporttag)
 22. Matur- und Diplomprüfungskonferenz
 25. Matur- und Diplomfeier
 ab 26. Begleitete Maturreisen (nach abgeschlossener
 Schulzeit):
 4Ba: Bergell, Venedig (R. Caviezel, J. Weibel)
 4Bb: Sizilien (U. Martin, M. Baumgartner)
 4Da: Wien, Budapest (H.P. Metzger, W. Ritter)
 4Eb: Campania (Th. Rohr, D. Vogel)
 Diplomreise: 4Md: Jugoslawien (S. Nager)
 27. Teilnahme der Klasse 3Md am Schweizerischen
 DMS - Volleyballturnier in La Tour-de-Peilz
 Okt. 22., 23. Geographiematuren der Klassen 3Ba und 3Bb
 Abends: Elternsprechstunden 1. Klassen
 24. Nachmittag: gemeinsame Sitzung AK/Kollegium
 - Führung durch Herrn Dr. h.c. Emil Weitnauer
 durch Oltingen
 - Geologische Führung durch Herrn E. Herzog
 - 18.00 Uhr: Referat von Regierungsrat Paul
 Jenni zur MAV-Revision
 - Anschliessend: gemeinsames Nachtessen
 AK/Kollegium in Zeglingen
 25., 26. Geographiematuren der Klassen 3Ca und 3Cb
 29. Turntheorieprüfung 3Md
 Nov. 2. Internes Instrumentalvorspiel DMS
 16. Nachmittag: Gesamtkonvent
 Dez. 12.-14. Schülerdelegation an den Debatten der "Stu-
 dents United Nations"
 20. Vortrag Victor Willi "Kirche und Staat in Ita-
 lien". Teilnehmer: 150 Schüler
 ab 21. Schulinternes Schachturnier
 Organisator: E. Rudin

1985

- Jan. 8. Abends: Elternsprechstunden 2. und 3. Klassen
 11. Die Maturi Christian Fuhrer und Viktor Gnehm
 erhalten den Jacottet-Küng-Preis
 Klasse 2Ca besucht das Lycée Saint-Louis
 (Begleitung: Dr. P. Küng, R. Caviezel,
 Th. Labhart)

- Jan. 12.-14. 3tägige Schulreisen der Klassen
 3Ca: Adelboden (HP. Metzger, F. Fischer)
 3Da: Adelboden (R. Gnoepff, A. Stahel)
 3Ea: St. Stephan (H.R. Aeschbach, B. Cousin)
- 13.-19. Obligatorisches Skilager der Klassen 2Md und
 2Me auf der Lenzerheide (Leitung: Frau M. Müller
 und Herr P. Brütsch)
30. Nachmittag: Weiterbildungskonvent:
 Referat Prof. B. Krapf über "Die Verbindlichkeit
 unseres Unterrichts"
31. Skitag auf der Rigi
- Febr. 1. Ursula Jermann (1Da) erhält einen der drei
 Aufsatzwettbewerbpreise der UNESCO zugesprochen
- 2.-4. 3tägige Schulreisen der Klassen
 2Ea und 3Eb: Jaunpass (D. Vogel, J. Weibel)
- 9.-11. 3tägige Schulreise der Klasse
 3Bb: Saanen (Dr. R. Labhardt, U. Martin)
14. Instrumentalvorspiel DMS (in der Schulbibliothek)
- März 8. 25 Schüler aus Saint-Louis besuchen den Unterricht
 am Gymnasium MuttENZ (Volleyball-Match, "Coupe d'amitié"
 geht an MuttENZ)
- 9.-11. 3tägige Schulreise der Klasse
 3Db: Chateau d'Oex (Dr. K. und G. Brodbeck)
26. Klavierabend der Berner Pianistin Gisela Ungerer
 (Eröffnung der neugestalteten Schulbibliothek und
 Einweihung des Konzertflügels, eines Geschenks
 unserer Kantonalbank)

3 FREIFACHKURSE IM SCHULJAHR 1984/85

- a) Für die 1. Klassen:
 Italienisch (Anfänger* und Fortgeschrittene), Spanisch*,
 Latein*, Maschinenschreiben, Lerntechnik *griechisch 7 **
- b) Für die 2. Klassen:
 Italiensich (Anfänger und Fortgeschrittene), Spanisch, Latein,
 Fotokurs, Zeichnen*, Programmieren*, Philosophie*
- c) Für die 3. Klassen:
 Italienisch (Anfänger), Spanisch, Latein, ~~Griechisch~~,
 Astronomie*, Chemie - Praktikum, Physik - Praktikum,
 Zeichnen, *Programieren*
- d) Für die 4. Klassen:
 Italienisch (Anfänger und Fortgeschrittene), Latein, Griechisch,
 Chemie - Praktikum, Physik - Praktikum
Zeichnen Musik
- e) Für alle Klassenstufen:
 Orchester, Theater, Schulhausgestaltung, Chorsingen, Religion
 protestantisch, Religion katholisch *Frühjahr*

* nur im Wintersemester

4 NICHT ALLTÄGLICHES

A Ausflug nach Versailles am 16. Mai 1984: Lycée de Saint-Louis, Gymnasium Muttenz

Wer beim "Lever du Roi" in Versailles dabei sein wollte, musste selbst um halb drei Uhr oder noch früher aus den Federn. Dennoch verpasste er das Ereignis, an dem teilzunehmen zum Erstrebenswertesten für den damaligen französischen Adel gehörte. Er begegnete dem Sonnenkönig nur in den Gemächern, die von seinem äusseren Ruhm zeugten, und in den herrlichen Gärten seiner Residenz. Diejenigen - und es waren nicht wenige -, die gerne in die inneren Gemächer vorgedrungen wären, werden bestimmt nach Versailles zurückkehren, von wo alle beeindruckt wieder nach Hause kamen, etwa zur Zeit des "Coucher du Roi" oder noch später.

Rudolf Gnoepff

B Eine Klasse hilft bei den elsässischen Vendanges

Wie könnte die Idee des interregionalen Gedankenaustauschs und Beisammenseins besser verwirklicht werden als bei einer gemeinsamen Weinlese? Jedenfalls war Herr G. Ringenbach, initiativer Lehrer und Organisator am "Lycée Jean-Mermoz" in Saint-Louis, dieser Meinung und lud auf den 23. Oktober 1984 je eine Klasse aus dem "Hans-Thoma-Gymnasium" von Lörrach und aus unserer Schule ein (Klasse 1Db), zusammen mit seinen Schülern einen Vormittag lang bei den elsässischen Vendanges auf dem Domaine von "Bollenberg" mitzuhelfen. Frühes Aufstehen, harte Arbeit, verletzte Finger wurden durch eine fröhliche Stimmung und neue Kontakte kompensiert und mit einer Weindegustation in der Kellerei, einem französischen Déjeuner sowie zwei Flaschen "Tokay - Pinot gris" belohnt. Eine Führung durch das Städtchen Guebwiller rundete das Programm kulturell ab. Am Schluss gaben die begeisterten Schülerinnen und Schüler ihrem Wunsch nach Wiederholung einer solchen Aktion Ausdruck.

Therese Straumann

C Zwei Beiträge zu internationalen Kontakten des Gymnasiums Muttenz

Seit Mitte April 1985 heisst das Lycée von Saint-Louis "Lycée Jean Mermoz"- Die Taufe wurde am 19. April mit einem Tag der offenen Tür gebührend gefeiert. Es freut uns, dass die Kontakte zum Lycée weiterhin lebhaft sind. Im Januar und im März 1985 fanden Begegnungen hüben und drüben statt und fanden mit dem Besuch im Arlesheimer Dom eine sehr schöne Bereicherung.

Die Schülerin Ursula Jermann (Klasse 2Da) erhielt von der UNESCO einen Preis für ihren Aufsatz zum Thema: "Eine Botschaft der Jugend zur Aufrechterhaltung und Stärkung des Friedens." Das Gymnasium MuttENZ ist bei der UNESCO für ihre grenzüberschreitenden Kontakte bekannt und anerkannt.

Dr. Paula Küng-Hefti

5 DIE NEUEN TURNHALLEN

Der Architekt hat das Wort

Die neuen Turnhallen stehen zwischen dem Gymnasium (Kriegackerschulhaus) und der Ingenieurschule. Sie dienen dem Turnunterricht des ganzen Schulzentrums Kriegacker.

In der jetzt vollendeten ersten Bauetappe wurden vier Turnhallen mit den dazugehörigen Nebenräumen und den Aussen-sportanlagen erstellt. Für zwei weitere Hallen wäre auf der Westseite des Hallengebäudes Platz vorhanden.

Der Hauptzugang der Turnhallen befindet sich auf der Südseite des Gebäudes und wird über den Verbindungsweg zwischen dem Gymnasium und der Ingenieurschule erreicht. Durch einen Windfang gelangt man ebenerdig in die Eingangshalle mit Zugängen zu den Garderobenanlagen. Von der Eingangshalle führt eine Treppe in die im Untergeschoss liegende Garderobeneinheit der Einzelhalle und in den Mehrzweckraum. Im Erdgeschoss folgen auf die Eingangshalle, von der ein Theoriezimmer abgetrennt werden kann, zuerst drei Garderobeneinheiten, die alle aus je zwei Umkleideräumen und einem Dusch- und Trockenraum bestehen. Dahinter folgen die allgemeinen WC-Anlagen, die Räume für die Turnlehrer und ein Sanitätszimmer. Für die Abwartsarbeiten sind Räume sowohl im Erdgeschoss wie auch im Untergeschoss vorhanden. Zwei Treppenanlagen und ein Lift für Behinderte führen über Saubergänge zu der im Untergeschoss liegenden Einzelturnhalle von 15 x 17 m und der im Obergeschoss liegenden Dreifachhalle von 45 x 27 m. Diese kann durch zwei Faltschirme in drei Hallen geteilt werden. Geräteräume sind stirnseitig der Hallen an der Nordseite des Gebäudes angeordnet. Ueber den Geräteräumen der Dreifachhalle liegt die Tribüne mit 213 Sitzplätzen. Die technischen Räume liegen im Untergeschoss, ebenfalls weitere Garderoben, die den Hallen der zweiten Bauetappe dienen würden.

Das Gebäude wurde, soweit es im Erdreich liegt, in Massivbauweise aus Eisenbeton erstellt. Eine Stahlkonstruktion bildet das Stützwerk der darüberliegenden Hallen, Garderoben und Nebenräumen. Nichttragende Fassadenplatten aus Beton und Fenster-elemente mit Isolierverglasungen umschliessen als Aussenhaut die Stahlkonstruktion.

Für den Turnbetrieb im Freien besteht an der Ostseite des Gebäudes ein Trockenturnplatz von 45 x 26 m, eine Weitsprunganlage und eine 120m-Laufbahn mit einem elastischen Allwetterbelag. Zwischen den Hallen und der Ingenieurschule befindet

sich der Kugelstossplatz, der bei der Realisation der zweiten Bauetappe verschoben werden müsste. Den Hallen südlich vorge-lagert ist die Spielwiese von 90 x 45 m mit drei querliegen- den Trainingsfeldern. Die Plätze werden durch Kandelaber be- leuchtet und sind gegen die öffentlichen Wege und Strassen mit Ballfangzäunen abgeschirmt. Die Geräte für den Aussenbe- trieb sind in einem separaten Raum auf der Nordseite der Hal- len untergebracht.

Die Gemeinde Muttenz partizipiert an den Turnanlagen mit ei- nem Viertel der Kosten und sichert sich damit das Benützung- recht für 1 Halle. Zusätzlich hat sie die Zuschauertribüne finanziert. Dadurch hat sich Muttenz ideale Voraussetzungen für grössere Sportanlässe an Abenden und Wochenenden geschaf- fen.

Finanziell hat sich auch das BIGA beteiligt: Da die Hallen in erheblichem Ausmass dem nun obligatorischen Lehrlingsturnen dienen, wurden entsprechende Bundessubventionen ausgerichtet.

Horst Bellin

6 DIE WEITERBILDUNGSANLAESSE DES KOLLEGIUMS

A Exkursion "Waldsterben": Fortbildungskonvent am Nachmittag des 18. Juni 1984, geleitet von PD Dr. W. Flückiger.
Route: Basel ("Lange Erlen") - Zunzger-Hard - Bölchenfluh

Das Wort "Waldsterben" verlangt als Beleg eigentlich Baumlei- chen, und die sind bei uns noch weit weniger zahlreich als die kranken Bäume. Solange der Wald noch grünt, ist er für gröbere Optiken ungefährdet. Dr. Flückiger zeigte deshalb am 18. Juni den Lehrern an Ort und Stelle die Krankheitssympto- me, auf die man einmal aufmerksam gemacht werden muss, weil ja kaum jemand ein klares Bild von einem gesunden Baum in sich trägt.

In den "Langen Erlen" (Basel) waren die ersten Schadbilder zu sehen, und Dr. Flückiger deutete und interpretierte mit aller Vorsicht, die ein Wissenschaftler walten lassen muss, wenn er nicht den Polemikern zugeordnet werden will. Wir sind ihm für seine unterkühlte Darstellungsweise dankbar: Wir hatten In- formationen nüchternster Art nötig und erhielten sie. Wenn der Krankheitsgrad in den Langen Erlen zwar beeindruckend war, aber wegen der Stadtnähe doch einigermaßen verständlich blieb, so wurden dann die kranken Bäume in der heilen Welt der Zunzger Hard und der Bölchenfluh zum Thomaserlebnis für die letzten Zweifler. Der begleitende Dr. W. Eglin, ein er- fahrener und überaus skeptischer Biologe, sprach es für alle aus, als er sich von Dr. Flückiger verabschiedete: "Jetzt glaube auch ich es". Wir danken an dieser Stelle Herrn Flük- kiger nochmals dafür, dass er sich von seiner raren Zeit ge- nommen hat und uns ohne jede rhetorische Anstrengung die Au-

gen geöffnet hat. Dabei war es ja nicht so, dass die drei ausgewählten Stellen nun zeigten, was andernorts nicht auch schon zu sehen war; die Teilnehmer konnten nach der Exkursion die Baumschäden überall feststellen.

Was hat die Exkursion bewirkt? Gewiss, die Lehrer halten sich deutlich beim Autogebrauch zurück, aber das ist bloss pädagogisch relevant, dem Wald müsste mit durchgreifenden Massnahmen geholfen werden. Und so sehen wir die kleinen Schritttchen vor der grossen Not und erleben die grotesken Verdrängungsmanöver und warten, bis alle Interessen gegeneinander abgewogen sind und wissen, dass nur rasches und gründliches Handeln helfen würde. Unsere Gymnasiasten, die wir durch die Herren Dr. R. Eichrodt (Kantonsoberrförster) und Dr. F. Schwarzenbach (Vizedirektor der Eidg. Anstalt für das Forstwesen) einschlägig informieren liessen, muss das auf der politischen Bühne gebotene Schauspiel skeptisch stimmen. Die von der MAV geforderte Erziehung zur staatsbürgerlichen Verantwortung kann von der Schule nur geleistet werden, wenn diese Verantwortung ausserhalb der Schule ebenfalls gelebt wird.

J. Keller

B Aufsichtskommission und Kollegium: Führung durch Oltingen

Die letztjährige gemeinsame Sitzung von Aufsichtskommission und Muttener Kollegium wurde erstmals mit dem zur Tradition gewordenen Lehrerbummel zusammengelegt. Der Nachmittag war geprägt durch die Persönlichkeit von Dr. h.c. Emil Weitnauer, der nicht nur mit grosser Sachkompetenz, sondern auch mit seinem skurrilen Humor das Dorf Oltingen zum Erlebnis werden liess. Die Art und Weise, wie der Referent seine jahrzehntelang erarbeiteten Erkenntnisse über Vögel, sein höchst persönliches, fundiertes Wissen um Bau und Wandmalereien der Kirche Oltingen, sowie seine Einsichten zum Dorfleben miteinander verknüpfen konnte, wusste uns Lehrer, die wir im Fächersystem verhaftet sind, zu faszinieren.

Im Anschluss an die Oltinger Führung stand eine Wanderung in Richtung Schafmatt nach Zeglingen auf dem Programm, wobei unser Geograph Erich Herzog durch genaue geologische Erläuterungen das Wissen der Teilnehmer bereicherte.

Regierungsrat P. Jenni hielt im Rössli Zeglingen ein Kurzreferat zum Thema "MAV-Revision" und setzte damit die interessante Diskussion zur Vernehmlassung in Gang. Dann durfte der gesellschaftliche Teil einsetzen: ein gemeinsames Nachtessen von Kollegium und Aufsichtskommission.

Ernst Müller

C "Die Verbindlichkeit unseres Unterrichts":
Lehrerfortbildungsveranstaltung mit Professor B. Krapf

Professor Bruno Krapf (Universität Zürich) hat für eine Forschungsarbeit Hunderte von Unterrichtsstunden an Gymnasien besucht, protokolliert und anschliessend ausgewertet. Wie sollte er seine Ergebnisse mitteilen? Er tat es bewusst unorthodox: Er stellte Fragen, keine Lehrerfragen, sondern echte Fragen, die die Lehrer zur Reflexion aufrütteln sollten. Doch es war schwer, ein so grosses und heterogenes Lehrerkollegium zum Mitmachen zu bringen, es war wie in einer Unterrichtsstunde: oft betretenes Schweigen, einige schüchterne Versuche zur Mitarbeit.

Dann aufgrund grosser Statistiken einige Einblicke in die Ergebnisse der Forschungsarbeit: Die Aktivität des Lehrers steht im Vordergrund (Lehrerdarbietung, Lehrer-"Fragen", sogenanntes Lehr-"Gespräch", Schüleraktivität ist gering, sozialisierende und individualisierende Unterrichtsformen sind selten.

Für mich die brennendste Frage: Ist der Lehrer denn nicht verantwortlich für das Lernen der Schüler? Krapf lehnt kategorisch ab: Der Lehrer ist verantwortlich, dass die Lernbedingungen ideal sind, der Schüler trägt die Verantwortung für sein Lernen selbst. Wie anders könnte unser Unterricht sein, wenn wir diese Erkenntnis ernst nähmen?

Dr. Max Huldi

1 EINFUEHRUNG IN DIE PRAKTISCHE INFORMATIK

In unserem Einführungskurs wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer - 6 Damen und 17 Herren - mit dem schematischen Aufbau eines Mikrocomputers, dessen Bedienung und Programmierung bekannt gemacht. Die dazu notwendige algorithmische Denkweise war für die Mehrheit der Anwesenden neu. Sie wurde an konkreten Beispielen geübt und in übersichtlicher Form, mehrheitlich unter Verwendung von Flussdiagrammen, graphisch dargestellt. Die entwickelten Flussdiagramme wurden schliesslich anhand einer Liste der wichtigsten BASIC - Anweisungen in Computerprogramme umgesetzt.

Dank der Aufteilung der 23 Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer in zwei Gruppen konnte jeweils allen Anwesenden ein eigener Computer zur Verfügung gestellt werden. Dadurch war ein sehr intensives Arbeiten möglich. Die Anwesenheit zweier Leiter ermöglichte zudem eine optimale Betreuung für jeden Einzelnen. Eine solche individuelle Betreuung garantiert ein erfolgreiches Arbeiten und erscheint uns als unumgänglich für einen Kurs dieser Art, bringen doch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer enorm verschiedene Voraussetzungen mit.

Aufgrund des Interesses, mit welchem gearbeitet wurde, und der diversen Fragen nach einem eventuellen Fortsetzungskurs sollten weiterhin solche oder ähnliche Kurse angeboten werden.

F. Fischer / Th. Zahno

2. EINFUEHRUNG IN DAS MIKROSKOPIEREN
(vom 6. November bis 18. Dezember 1984 in der Biologie-
abteilung des Gymnasiums Muttenz)

Nur die sieben Wagemutigsten meldeten sich termingerecht zu diesem Kurs an, dessen Teilnehmerzahl aus praktischen Gründen auf zwölf beschränkt war. Kaum einer von ihnen rechnete ernsthaft damit, überhaupt noch einen Platz zu finden. So kam es denn, dass ich mit einer geradezu idealen Teilnehmerzahl unter idealen Raumverhältnissen arbeiten konnte. Ein ausgebuchter Mikroskopierkurs auf dieser Stufe verlangte eigentlich eine zusätzliche Kursassistenz, denn Volkshochschüler unterscheiden sich nicht nur durch das Alter von einem Gymnasiasten, sie sind an der Sache auch unmittelbarer interessiert. Sie schätzen und benötigen eine intensive individuelle Betreuung und verlassen den Kursraum in der Regel mit einer

erheblichen Verspätung. Ihre eigenen Beiträge sind fundiert und somit wesentlich. Die Hälfte waren Akademiker. In sieben Kursabenden - es war sicher einer zu wenig - erhielten die Teilnehmer nach einer kurzen Einführung über den Strahlengang in Lupe und Mikroskop eine genaue Anleitung zum Bedienen unserer neuen Schulmikroskope "Olympus CHB". Die meisten Frisch- und Dauermikropräparate wurden selber hergestellt. Als biologisches Arbeitsmaterial eigneten sich einmal mehr die Protozoen, die Bodenarthropoden und die Organe von Blütenpflanzen. Das Einbetten von tierischen Geweben in Paraplast, sowie das Schneiden mit dem Rotationsmikrotom habe ich wenigstens demonstriert. Für weitere mikroskopische Übungen verwendeten wir ausgewählte Fertigpräparate aus der Schulsammlung. Bei allen Präparaten erklärte ich kurz den biologischen Hintergrund.

Für die Theorie und Praxis der Mikrophotographie war Herr Kaestle, ein Berufsphotograph der Firma Weidmann und Sohn, zuständig. Der letzte Kursabend war der Raster-Elektronenmikroskopie gewidmet. PD. Dr. Guggenheim führte den Kurs durch seine prächtige Ausstellung im Naturhistorischen Museum und erklärte anschliessend die Funktion des Rasterelektronen-Mikroskopes in seinem Universitätsinstitut. Der erfreuliche Eindruck, den der Kurs hinterliess, ruft nach einer Wiederholung bzw. nach einem Kurs für Fortgeschrittene. Die teuren Geräte der Biologie-Abteilung, unser Labor und die erweiterte Lehrer-Handbibliothek haben ihr bestes dazu beigetragen.

Dr. F. Marquis

1 DER BEITRAG DES KUENSTLERISCHEN UNTERRICHTS AN DIE GYMNASIALE BILDUNG

In unserer Zeit, in der die Informatikwelle über die Schule rollt und weite Lebensbereiche der Menschen zu bestimmen beginnt, ist es höchst wichtig, den Blick hinzurichten auf eine andere Seite, eine die am Gymnasium zwar in quantitativer Hinsicht ein Schattendasein fristet, jedoch einen zunehmend wichtigeren qualitativen Beitrag für eine ganzheitliche Erziehung zu leisten hat: die musische.

Um diesen Beitrag des Musischen zu verdeutlichen, fragen wir nach dem Wesen der konkreten künstlerischen Arbeit: Was geschieht zum Beispiel, wenn jemand ein Bild malt? Es spielt sich mit dem äusseren Tun gleichzeitig oder wechselseitig ein inneres Geschehen ab. Das Malen richtet sich nach inneren Erlebnissen, Gefühlen, Vorstellungen; es wird beflügelt, genährt durch die Phantasie. Selbst wenn eine Landschaft direkt nach Natur gemalt wird, ist die Stimmung, die auf den Malenden wirkt und in ihm antwortet, pinselführend. Das Seelische im Menschen ist also entscheidend mitbeteiligt. Das ist das Wichtigste: Im künstlerisch Tätigen kommt etwas Eigenes, Persönliches in umfassender Weise zum Tragen: Sein Erlebnis, seine Vorstellung, seine Phantasie. Ein Inneres antwortet dem Aeusseren. Er ist mit dem Herzen dabei. Darin besteht ein wesentlicher Unterschied zum rein rezeptiven Lernen, zum begrifflichen Denken und zum Bedienen eines Computers.

Oder was geschieht, wenn jemand ein Kunstwerk betrachtet? Zuerst kommen vielleicht Sympathie oder Antipathie zum Vorschein. Dann versucht der Betrachter das Subjektive hinter die objektiven Gegebenheiten von Aufbau, Form und Farbe zu stellen. Tiefer eindringend, die Zusammenhänge von Inhalt und Bildmitteln erkennend, gelangt er wieder zum Erleben, jetzt auf höherer Stufe. Vielleicht offenbart ihm dann ein Kunstwerk wirklich etwas "Unsagbares", etwas, was mit dem tiefen Geheimnis seines Lebens und Wesens selbst zu tun hat, seinem Woher oder Wohin. Ein Kunstwerk vermag etwas zu vermitteln, was rein äusserlich oder vom Intellekt allein nicht erfasst werden kann. So kann ja auch die Musik mit dem Verstand allein nicht ergriffen werden. Der Maler Paul Klee hat diesen Sachverhalt so ausgedrückt: "Diesseits bin ich nicht fassbar", oder "Ich möchte Unsichtbares sichtbar machen". Auch hier kann also eine Brücke geschlagen werden zwischen zwei Welten: zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen Aussenwelt und Innenwelt. Auch der Musizierende befindet sich in diesem tiefen Wechsel von äusserem Tun und Wahrnehmen und innerem Erleben.

So findet der Mensch durch das Miterleben des Geschaffenen in der Kunst und im eigenen praktischen künstlerischen Tun zu

einem neuen Bewusstsein, zu einer Erkenntnis, die vom Herzen ausgeht. Er spürt innerlich mit unumstößlicher Sicherheit, dass zum Beispiel ein Bild, ein Musikstück, ein Gedicht so wie es ist, richtig ist, schön ist. Es ist eine andere Erkenntnis als diejenige des rechnenden Verstands und des Intellekts. Es ist ein Herzensbewusstsein, ein Wissen, das äusserlich nicht zu beweisen ist, das aber im Inneren seine tiefe Wahrheit findet.

Der entscheidende Beitrag des Musischen, der in der heutigen Zeit zunehmend an Bedeutung gewinnt, liegt in seiner Möglichkeit der Vermittlung zwischen innerer und äusserer Wahrheit, zwischen Realität und innerem Erleben. Er liegt vor allem in der Möglichkeit, das Eigenschöpferische im Menschen zu pflegen und in die Zukunft hinein zu bewahren, und damit seine Freiheit zu stärken, denn ein unschöpferischer Mensch ist unfrei.

Das Musische pflegt das Schöne, dasjenige, was über das rein Notwendige und äusserlich Nützliche hinausgeht. Es verbindet den Menschen mit dem Weltganzen. Indem der Mensch sich selbst als schöpferisch tätig fühlt, miterlebend, mitwirkend, ist er nicht mehr ausgestossen. Er ist getragen.

August Meyer

2 MASCHINENSPRACHE (RESP. ASSEMBLERSPRACHE) IM UNTERRICHT?

Wer in der Schule Assemblersprache zum Unterrichtsgegenstand erhebt, darf dies wohl nicht im Sinne von "l'art pour l'art" tun. Mag sein, dass Schüler als primäre Motivation nur gerade den Wunsch mitbringen, superschnelle Spiele oder Graphiken zu produzieren. Ueber das Spielen müssen aber auch diese Schüler zum Eigentlichen vordringen, zur Frage, wie das Ganze funktioniere, schön wäre, letztlich zur faustischen Frage zu gelangen, was den Computer im Innersten zusammenhalte. Der Schreibende hat mit interessierten Schülern eines noch laufenden Freifachkurses zumindest begonnen, diesen Weg zu begehen.

Im Hinblick auf spätere Anwendungen, d.h. für den Einsatz in der industriellen Entwicklung sowie in der Regelung und Steuerung von Prozessen, ist die Kenntnis und die Beherrschung der Programmierung eines Mikroprozessors auf Maschinenebene beinahe unentbehrlich. Die Programmierung eines Prozessors auf reiner Maschinenebene ist sehr unübersichtlich, aufwendig, störanfällig und meist mit vielen Fehlern verbunden. Aus diesem Grunde ist die allgemeine Entwicklung schon sehr bald von der reinen Dualsprache über die Hexadezimalsprache zur Assemblersprache übergegangen. Heute wird die Assemblersprache meistens fälschlicherweise Maschinensprache genannt.

Das Interesse der Schüler an einer maschinenorientierten
(Fortsetzung auf Seite 27)

Farbbilder der folgenden 4 Seiten:

Arbeiten aus dem Freifachkurs "SCHULHAUSGESTALTUNG"

1981-85

Leitung: A. Meyer

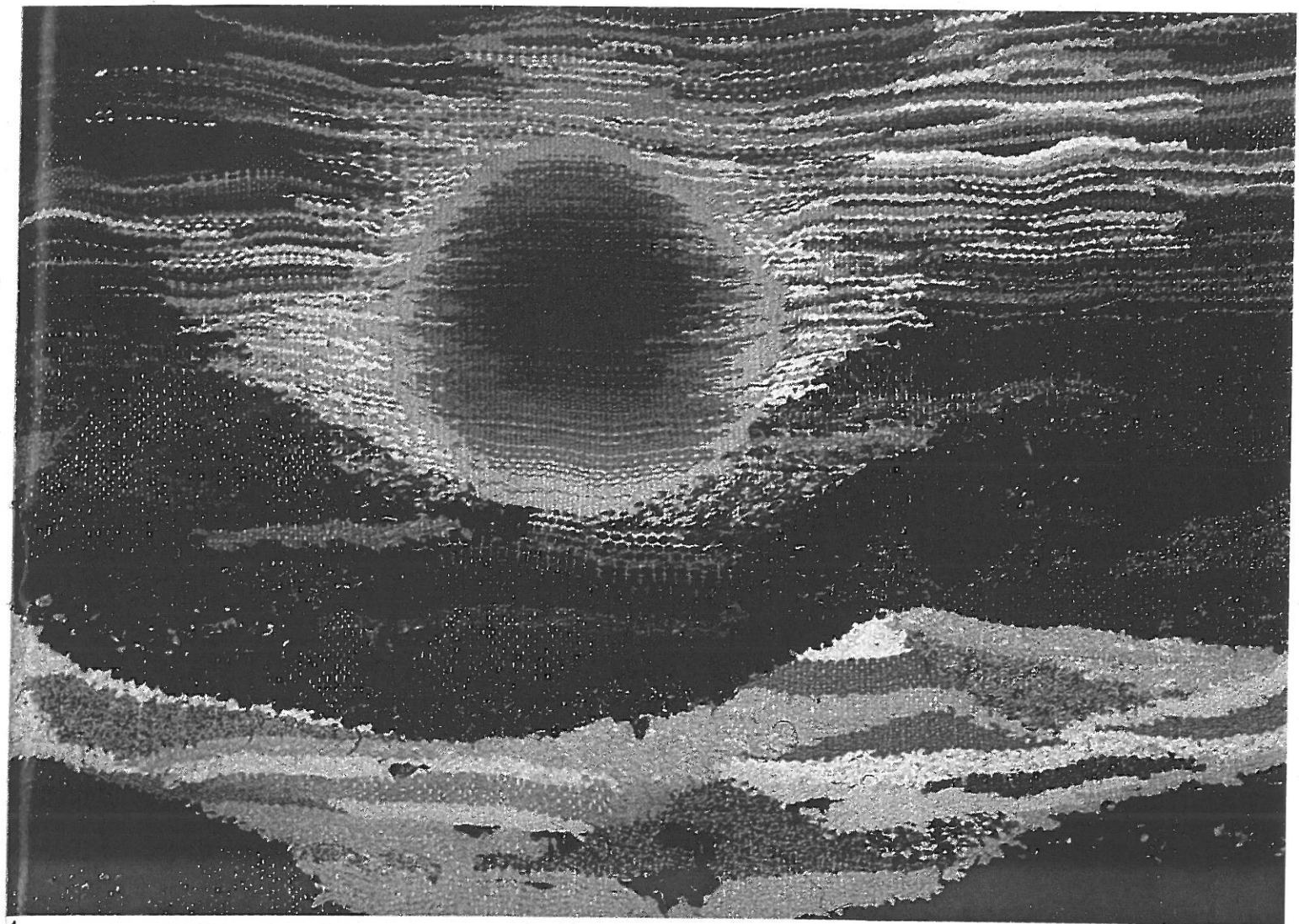
Legende:

- 1 Wandteppich "Sonne" (2,5 x 2m) 4.Stock
- 2 Relief "Fisch" (3 x 2,5m) Eingangsgeschoss
- 3 - 7 Durchgehendes Wandgemälde im Treppenhaus Ost (Sockelgeschoss - 4.Stock)
- 8 Vergrößerung von Bild 3 (4.Stock)
- 9 Vergrößerung von Bild 6 (1.Stock)
- 10,11 Details aus dem Treppenhausgemälde
- 12 Durchblick zwischen dem 2. und 3. Stockwerk
- 13 Wandbild "Spirale" (4 x 2,5m) Eingangsgeschoss
- 14 Wandbild "Pflanze" (3 x 3m) Eingangsgeschoss
- 15,16 Säulenplastik "Knoten"
- 17 So geht es weiter: Kalkblock für eine Stele in der Schulbibliothek (0,5 x 0,5 x 2m)
- 18 Tonmodelle für die Stele

Diese Farbbeilage wurde ermöglicht durch einen Beitrag des kantonalen Lotteriefonds, den der Regierungsrat im Rahmen des "Jahres der Jugend" gewährte.

Photographien: A. Meyer, J. Weibel

Canon Optics, Zürich, stellte für die Aufnahmen im Treppenhaus unentgeltlich ein Spezialobjektiv zur Verfügung.



1

3



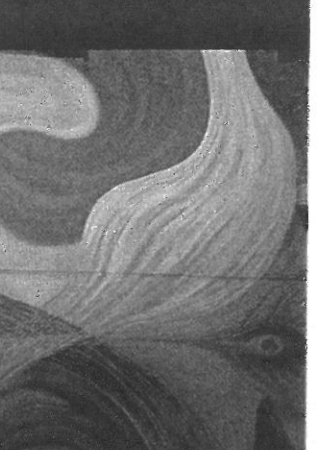
4



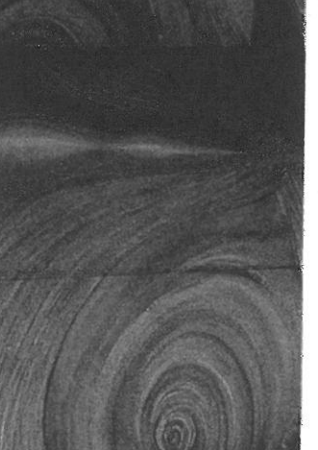
5



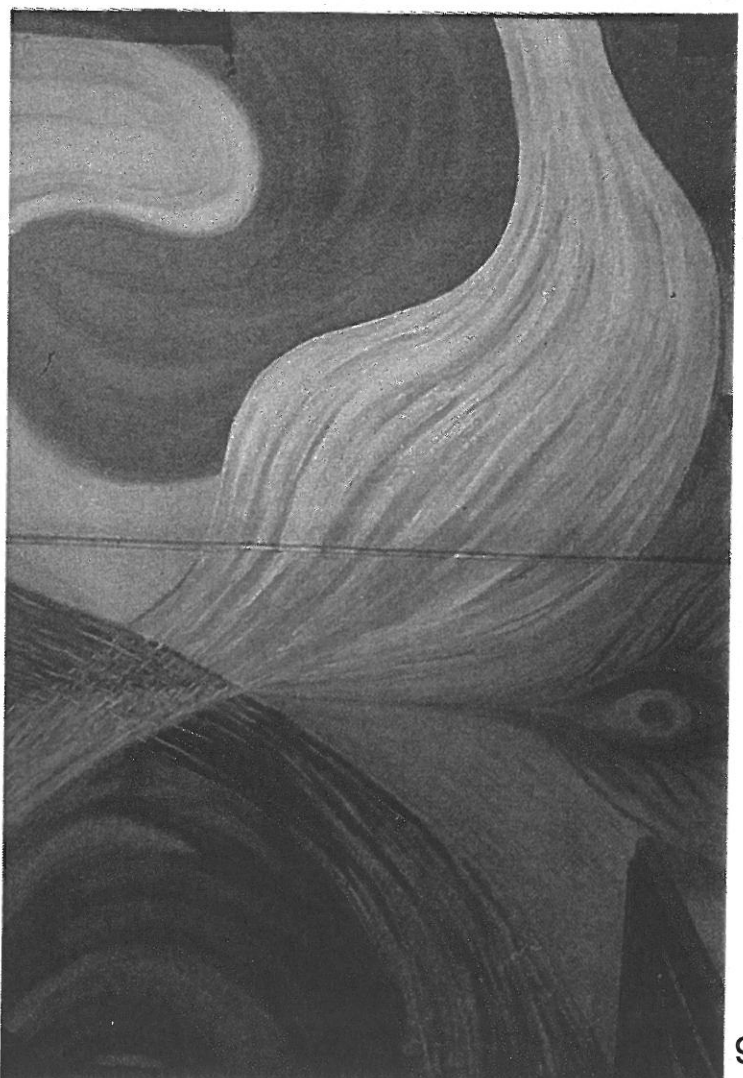
6



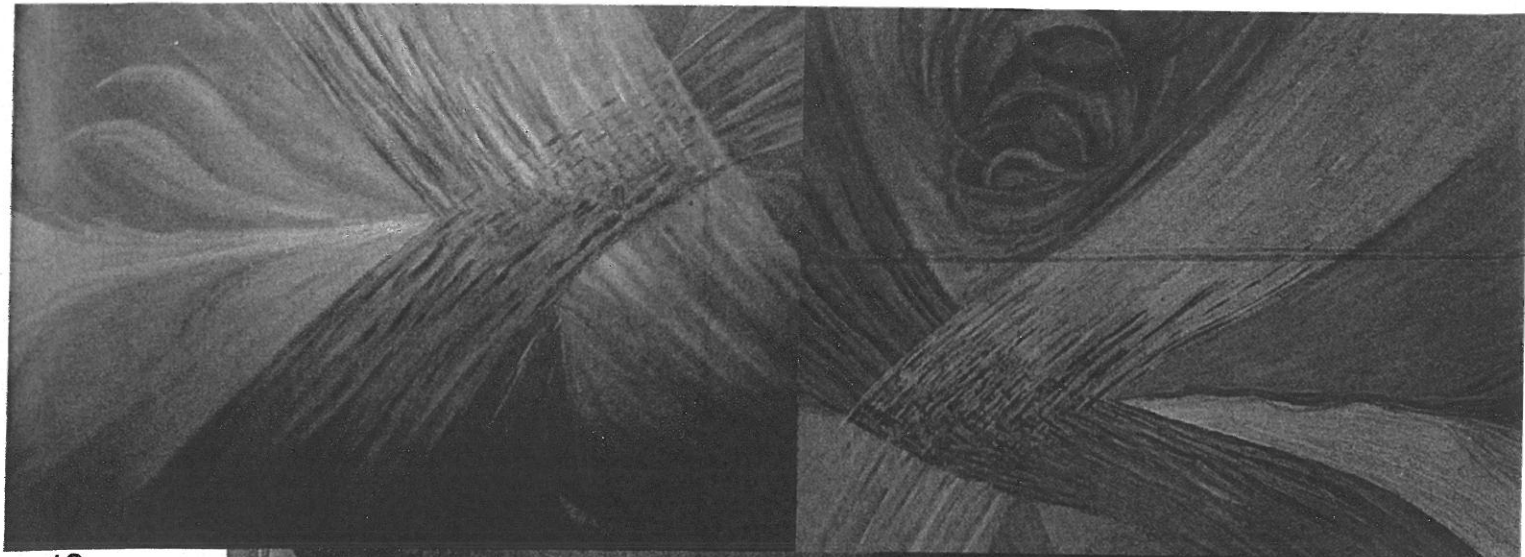
7



8

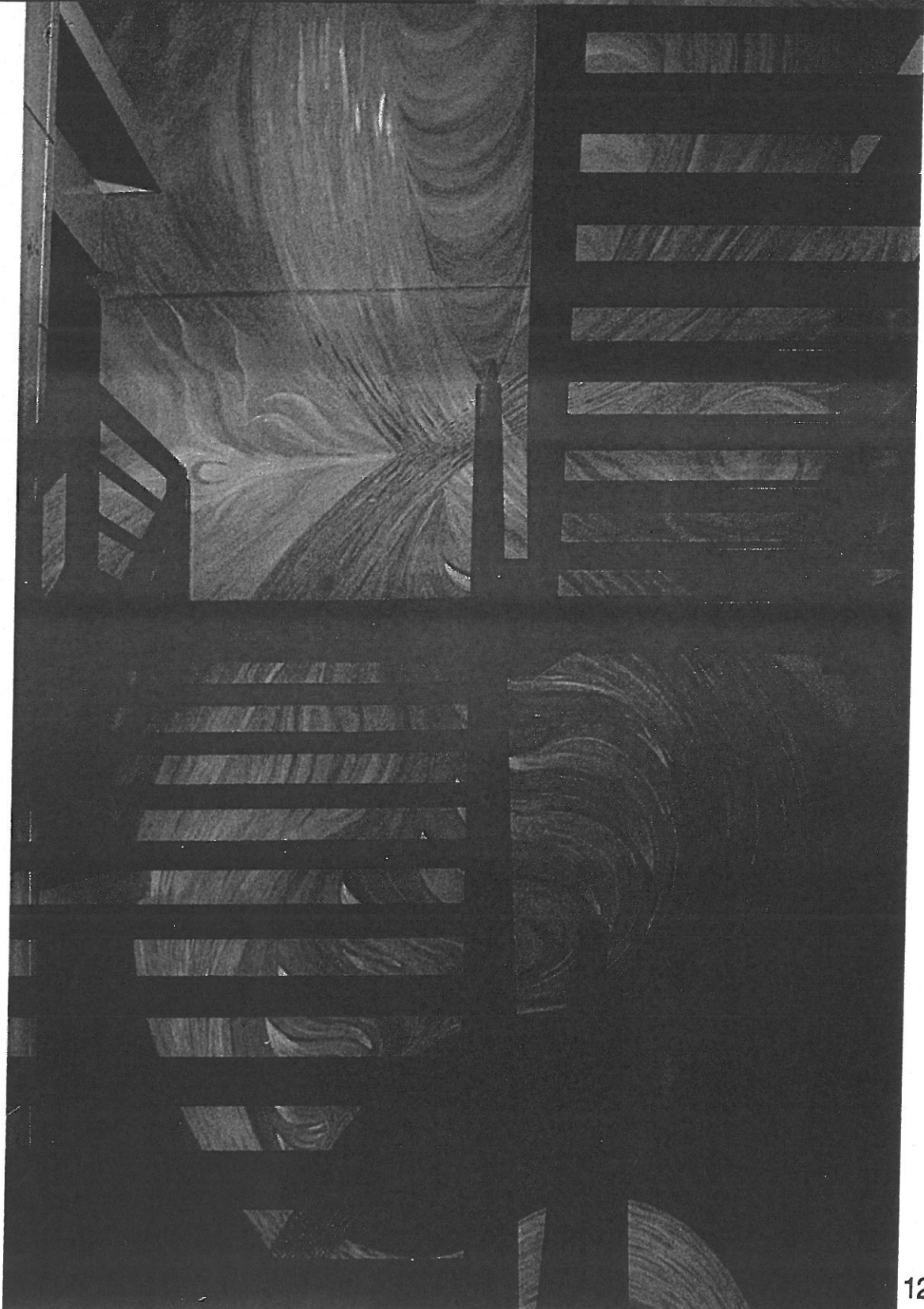


9

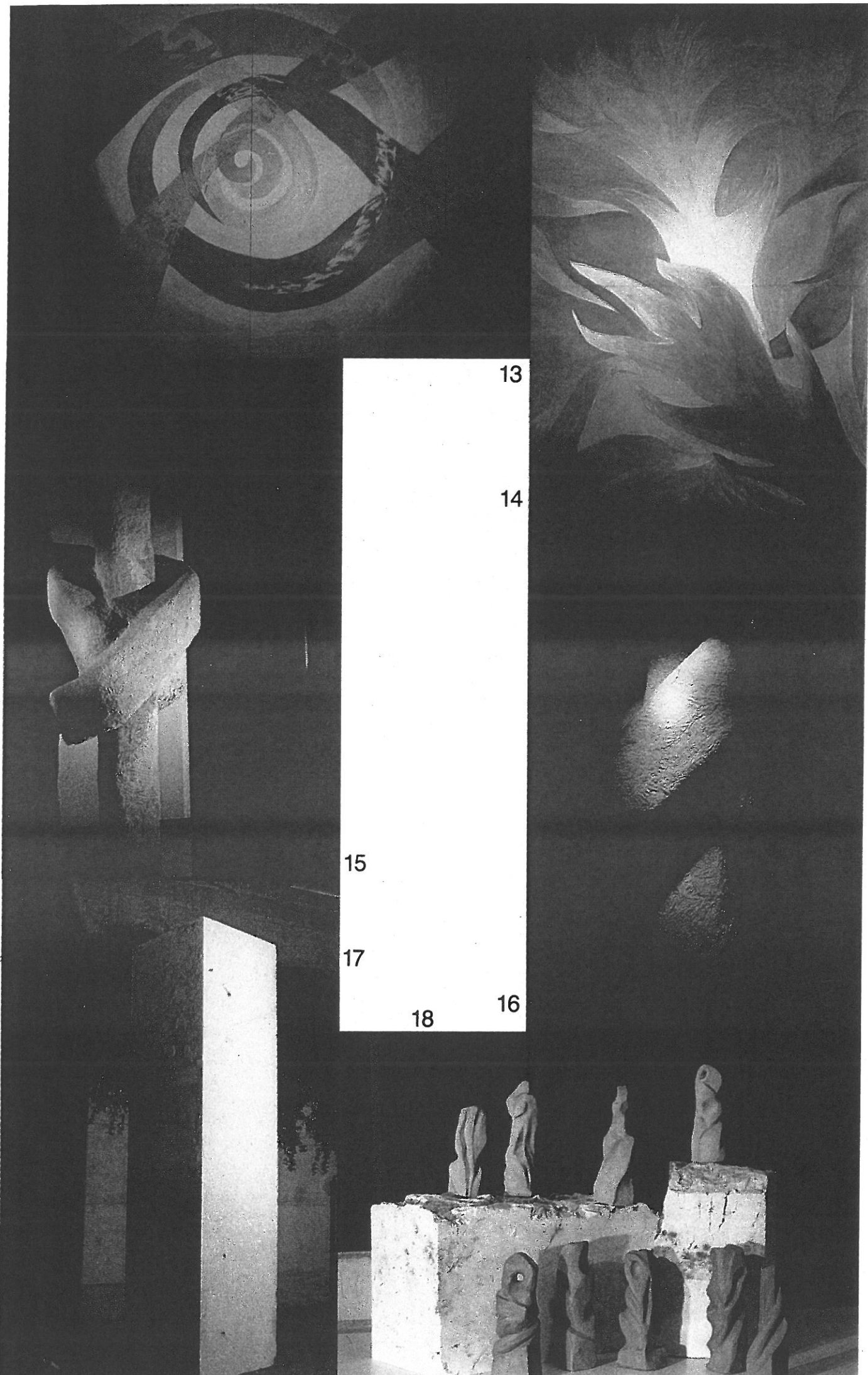


10

1



12



13

14

15

17

18

16

Sprache ist gross. In unserem Falle wurde die Assemblersprache des Mikroprozessors 6502 den Schülern nahegebracht. Die Motivation ist bedeutend. Viele Schüler würden gerne einen Computer selber bauen und sind aus diesem Grunde eifrig und wissbegierig. Im Unterschied zur Volkssprache BASIC ist die Assemblersprache anspruchsvoller und schwieriger. Es ist deshalb sinnvoll, dass Schüler, welche sich mit einem Assembler beschäftigen wollen, fundierte Grundkenntnisse in einer höheren Programmiersprache haben.

Im Maschinensprachkursus (=Assemblerkursus des 6502) wurde der Assembler (Uebersetzer) der Firma Apple verwendet. Ziel des ersten Teiles des Kursus war es, die Funktionsweise des Prozessors, der Speichereinheiten sowie der Peripherie genauer kennen zu lernen. Daneben wurde angestrebt, den Schülern einen Compiler bzw. Assembler in seinem Grundaufbau und in seiner Funktionsweise verständlich zu machen. Hierzu war umfangreiche Arbeit notwendig. Insbesondere war dazu die vom Lehrer geleitete Analyse des Monitorprogramms bzw. des Betriebssystems des Computers nötig. Es wurde darauf Wert gelegt, dass wenigstens die hauptsächlichsten Grundroutinen des Betriebssystems bekannt waren, denn ohne Betriebssystem ist ein Computer nicht funktionsfähig.

Um die gesetzten Ziele im Kurs zu erreichen, wurde wie folgt vorgegangen: In einem ersten Schritt wurde den Schülern der grundsätzliche Schaltungsaufbau eines Computers gezeigt. Die Hauptfunktionseinheiten wurden immer wieder verkleinert, d.h. aus kleinen Grundeinheiten wurden Gatter (Ja-Nein-Einheiten) aufgebaut, aus diesen Gattern Chips gebildet. Anschliessend mussten aus den Chips Baugruppen entstehen, und zum Schluss wurde ein Mikroprozessor oder ein Speicher oder ein Eingabe-Ausgabe-Baustein erzeugt. Es wäre sinnvoll, in einem Hardwarekursus ein ähnliches Vorgehen zu wählen.

In einem weiteren Schritt wurden die Funktionseinheiten zusammengebaut und die Mikroprogrammierung erklärt. Das Augenmerk lag hier eindeutig auf dem zeitlichen Ablauf.

Anschliessend begann die mühsame Arbeit, die über 100 Assemblerbefehle, welche alle durch Abkürzungen ausgedrückt werden, sowie die mehr als 10 verschiedenen Adressierungsarten näher zu erläutern. Hierbei wurde auf die Analogie zwischen BASIC-Befehlen und Assemblerbefehlen hingewiesen, natürlich nur soweit dies möglich war. Ausserdem wurde hier nochmals das Bussystem des Mikrocomputers wiederholt.

Nun begann der dornenvolle Weg, das Betriebssystem des Computers zu durchleuchten. Das Betriebssystem trägt die Handschrift des Erfinders und prägt die Eigenschaften des Computers entscheidend. Die Qualität eines Computers entscheidet sich an dieser Stelle. Es handelt sich hier um dringend notwendige Software, die in einem Nur-Lese-Speicher des Computers untergebracht ist. Bei vielen Rechnern ist dies ein stark geschütztes Geheimnis. In dem Betriebssystem ist unter anderem die Tastaturabfrage untergebracht sowie das Verfahren, einen Buchstaben zu erzeugen und an eine ganz bestimmte Stelle des Bildschirms zu transportieren. Ausserdem müssen

die Zeichen im Speicher geordnet versorgt werden und zu gegebener Zeit abrufbar sein. Weiterhin läuft die gesamte Verbindung mit der Aussenwelt über das Betriebssystem, d.h. Drucker, Floppydisk, Bildschirm und Tastatur.

Als Endziel des Kurses ist geplant, in Maschinensprache ein einfaches Assemblerprogramm als Uebersetzer zu bauen. Dieses Uebersetzungsprogramm erfordert umfangreiche Kenntnisse und ist sehr anspruchsvoll. Hierbei steht die Syntaxanalyse und die Code-Erzeugung im Vordergrund. Ausserdem sollen bei der Besprechung die verschiedenen Datenstrukturen zur Sprache kommen.

Es erhebt sich die Frage, ob sich dieser Aufwand wohl lohne. Ich meine schon, denn in der Industrie und in der Technik werden zur Steuerung und Regelung vermehrt programmierbare Bausteine eingesetzt. Doch oftmals können diese Bausteine nicht voll genutzt werden, da zur Programmierung die Kenntnis der entsprechenden Assemblersprache notwendig ist. Ausserdem muss man hierzu genau über die Rechnerarchitektur Bescheid wissen. Ein derartiges Programm muss anschliessend in einem Nur-Lese-Speicher abgelegt werden. Neue Geräte sind aber heute nur auf dem Markt konkurrenzfähig, wenn sie sich auf dem neusten Stand der Technik befinden. Ich glaube, dass dies mit ein Grund für die Motivation der Schüler ist, sich so stark mit der Informatik zu beschäftigen.

Dr. O. Eichhorst

3 DIFFERENZIERUNG IM LITERATURUNTERRICHT

Reformen am Gymnasium werden erst möglich, wenn der Leidensdruck vieler Lehrer grösser wird. Bei mir war die Schwelle vielleicht deshalb niedriger, weil ich durch meine pädagogischen Vorerfahrungen andere Möglichkeiten des Unterrichts selber erlebt hatte. Mein pädagogisches Schlüsselerslebnis war der Einblick in das englische Schulwesen anlässlich einer Studienreise der Seminar Direktoren, wo wir Unterricht erlebt haben von der Infant School bis zur (universitären) Lehrerbildung: Der hochdifferenzierte und weitgehend individualisierte Unterricht führte zu einer grossen Autonomie und Selbständigkeit der Schüler und gleichzeitig zu einer Stärkung der Selbstdisziplin. In der Schweiz erlebte ich im Kinder-garten eine ähnliche Freiheit und Selbständigkeit der Kinder innerhalb eines gegebenen Rahmens, gelegentlich auch in der Volksschule und vor allem in den Sonderschulen. Verglichen damit erschien mir der übliche gymnasiale Unterricht unlebendig und starr. Und ähnliches zeigten mir auch die Gesichter: unfroh den täglichen Pflichtstoff schluckend und mühsam verdauend, ohne Möglichkeit des Verweilens und Vertiefens, im Wechselbad der stündlich wechselnden Lehrstoffe und anderen Anforderungen mit nur geringen Ansätzen zur selbständigen Arbeit. Schliesslich erlebte ich, dass ich nicht allein war,

sondern dass z.B. in der Kommission Gymnasium-Universität auch andere engagierte Kollegen unter der gleichen Situation litten: Romanisten, Biologen, Altphilologen, Mathematiker (vgl. die Thesen der Kommission zum gymnasialen Unterricht in "gymnasium helveticum", 2/1984). Hinzu kam endlich auch die Arbeit als Leiter der schweizerischen Arbeitsgruppe SIPRI 3 (die den Uebergang vom Kindergarten in die Primarschule untersucht), die eine intensive theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem individualisierenden Unterricht und dem Prinzip des entdeckenden Lernens mit sich brachte.

Das Leiden an der Situation, die Anregungen von aussen und die theoretische Auseinandersetzung führten schliesslich zum Konzept eines differenzierenden Unterrichts, das ich - im Einverständnis mit dem Rektor - seit Frühling 1984 durchführe. Es beruht auf zwei Pfeilern:

- Nicht alle Schüler der Klasse lesen zur gleichen Zeit die gleichen literarischen Werke, sondern sie wählen sich innerhalb eines Rahmens ihre Lektüre selber.
- Da daher nicht alle Schüler während der zwei Literaturstunden in der Stunde anwesend sind, haben sie selbständig jeweils grössere Arbeiten schriftlich auszuführen.

Der Unterrichtsversuch blieb zunächst auf eine Doppelstunde (Gymnasium) bzw. eine Dreifachstunde (Diplomklasse) in der Woche beschränkt, um Erfahrungen zu ermöglichen. Nach jeweils einem Semester haben sich die Schüler frei und eindeutig zur Weiterführung des differenzierenden Unterrichts entschieden, obwohl, wie ein Schüler sagte, sie dabei mehr leisten müssten und weniger kneifen könnten.

Durchführung

Jeder Schüler entscheidet sich am Semesterbeginn für eine Gruppe, die die gleichen Werke liest, z.B. unter einem Rahmenthema: Der grosse Einzelne, Der Künstler, Der Verbrecher, Macht, Revolution, Selbstverwirklichung, Kindheit/Jugend, Mechanismen der Gesellschaft. Die dem Rahmenthema zugeordneten Werke sind dem Schüler dem Titel nach bekannt und werden von mir im Umriss vorgestellt. Die dabei zustandekommenen Gruppen bestanden aus drei bis acht Schülern.

Ueber das ganze Semester wird nun ein genauer Organisationsplan erstellt, der jedem Schüler klarlegt, bis wann er seine Lektüre bei einem bestimmten Werk erledigen muss und wann die Gruppenbesprechung erfolgt (jeweils eine Doppelstunde oder die Hälfte einer Dreifachstunde). Für die Stunden, während derer keine Anwesenheitspflicht im Zimmer besteht, erhalten die Schüler langfristige Facharbeiten mit einem Rahmenthema, so dass sie zuerst ihr Thema finden, es in der Vorarbeit strukturieren, das Material sammeln und schliesslich die Arbeit niederschreiben müssen. Dabei ist die eine der beiden langfristigen Arbeiten jeweils ein literarisches Thema (das wiederum eigene Lektüre erfordert), das andere ein sprachliches oder allgemeines Thema (z.B. sprachlich Auffälliges - Durchführung einer journalistischen Recherche). Bei dieser

ergänzenden Form liegt das Schwergewicht auf der Selbständigkeit und Selbstdisziplin der Schüler, da ihnen ja der Lehrer nicht dauernd auf die Finger sehen kann.

Erste Erfahrungen

a) Im Literaturunterricht

- Indem die Schüler innerhalb eines Rahmens ihre Werke selber wählen, erfolgt wenigstens eine Annäherung an die individuelle Lektüre, die das eigentliche Ziel wäre.
- Durch die eigene Wahl der Lektüre wird die Selbstverantwortung für das eigene Lernen gestärkt.
- In der Kleingruppe herrscht eine angenehme Gesprächsatmosphäre, in der auch jene Schüler zum Zuge kommen, die sonst im Unterricht schweigen.
- Der Lehrer lernt die Schüler viel intensiver kennen.
- Da man in der Kleingruppe nicht gut kneifen kann, wird die Lektüre fast immer sehr gut und seriös vorbereitet (im Gegensatz zu den üblichen Erfahrungen im Klassenunterricht). Unterstützend kommt dazu, dass man die Lektüre ja selbst gewählt hat.
- Obwohl man nur ein Drittel der Zeit am mündlichen Unterricht teilnimmt, wiegt dieses Drittel für die meisten Schüler die "fehlende" Zeit auf, weil intensiver gelesen und gearbeitet wird. "Wir müssen genauer lesen als in der traditionellen Form".
- Ein negativer Punkt: Da der Lehrer die Werke ausliest, kann es auch innerhalb eines gewählten Gruppenthemas vorkommen, dass einem Schüler ein Werk überhaupt nicht entspricht.

b) In der selbständigen Arbeit

- Das Rahmenthema führt den Schüler dazu, ein eigenes Thema zu finden, was einigen Schülern grosse Schwierigkeiten bereitet. Recht oft kam der Wunsch nach einem genauen, umgrenzten Auftrag. Umgekehrt lässt das Rahmenthema dem Schüler die Möglichkeit, sein Thema zu wählen, seine Interessen zu pflegen. Wo jemand engagiert ist, arbeitet er in der Regel auch besser.
- Die Organisationsform ermöglicht es auch, Themen zu bearbeiten, die in der Schule nicht bearbeitet werden können oder nur ausserhalb der Schulzeit. Eine Auswahl: Recherche über den Lohnhof, über ein Schulheim, über den Beruf eines Bibliothekars; Beobachtungen in einem Kindergarten. Diese Oeffnung des Horizonts durchbricht die enge Schulperspektive.
- Der festgelegte Abgabetermin und die Durchführung seines Themas zwingen den Schüler zur Aufstellung eines eigenen Zeitbudgets. Der Lehrer gewährt dabei mit Vorschlägen und Ratschlägen Hilfe.

- Durch die zur Verfügung stehenden Stunden ist die Bearbeitung grösserer, arbeitsintensiverer Arbeiten für den Schüler überhaupt erst möglich, ohne dass er überfordert wird. Ebenso ermöglichen sie viel leichter Gruppengespräche.
- Die Erziehung zur Selbstdisziplin bereitete den Schülern erhebliche Schwierigkeiten. Besteht hier ein Ausbildungsmanko? "Man flüchtet oft vor dem Arbeiten ins Plaudern". Durch die Umgestaltung der Bibliothek in einen Stillarbeitsraum ist auch die äussere Ambiance geschaffen worden, die ein selbständigeres Arbeiten erleichtert.
- Erschwerend zeigte sich der Druck der "Tagesaktualitäten" im Schülerdasein (Prüfungen, Vorträge etc.), die immer wieder dazu führten, dass die Arbeit an der Facharbeit zurückgestellt wurde.

c) Auswirkungen auf den Lehrer

- Der Lehrer hat in der gleichen Zeit das Dreifache an Lektüre vorzubereiten wie in einer Normalklasse. Da zudem die Ansprüche in der Kleingruppe höher sind, muss die Vorbereitung genauer und umfassender sein; Schülerfragen sind häufig. Zudem muss er mit der Grobvorbereitung sehr früh fertig sein, da er die Leitfragen für die zu lesenden Werke sehr früh stellen muss, in der Regel drei bis vier Wochen, bevor das Werk dann "drankommt".
- Die Organisation ist sehr straff. Dazu gehört auch, dass man frühzeitig an die Beschaffung der Lektüre denken muss, wobei die gut ausgebaute Reihenbibliothek das oft erleichtert. Im Organisationsplan müssen auch "Löcher" eingeplant werden, damit unvorhergesehene Probleme gelöst werden können.
- Für die Themenstellung der Facharbeiten braucht es einige Phantasie, damit sinnvolle Rahmenthemen gestellt werden. Denn nur die Arbeit an einem sinnvollen Thema ist über Wochen motivierend.
- Für den traditionellen Aufsatzunterricht, wie er z.B. in der Matur- oder Diplomprüfung gefordert wird, besteht in der differenzierenden Form wenig Übung, vielleicht ein bis zwei Aufsätze im Jahr. Eigentlich müsste konsequenterweise auch ein anderer Matur"aufsatz" gefordert werden (grössere Hausarbeit statt 4-Stunden-Aufsatz). Umgekehrt sind die Schüler für die selbständigen Proseminar- oder Seminararbeiten an der Universität vorbereitet.

d) Schüler- und Elternreaktionen

Bis jetzt wurde in den beiden Klassen, in denen dieser Unterricht durchgeführt wurde (3MD, 2D), einstimmig die Fortführung des Unterrichts in der geschilderten Form verlangt, wobei kleinere Anpassungen auf Vorschlag der Schüler aufgenommen werden konnten. Auch die Eltern zeigten sich anlässlich eines Gesprächs sämtliche von dem durchgeführten Unterricht befriedigt.

Ausbaumöglichkeiten

- Nicht mehr alle Werke werden im Gruppengespräch interpretiert, sondern jeder Schüler hat einmal im Semester innerhalb des gewählten Rahmenthemas ein Werk allein erarbeitet und bespricht es in einem halbstündigen Einzelgespräch mit dem Lehrer.
- Nicht nur die freie Lektüre, sondern auch der Literaturgeschichtsunterricht wird differenziert behandelt. Anhand von Kurztexten erfolgt für alle eine Erarbeitung einer allgemeinen Uebersicht in der Ganzklasse, hingegen wählt der Schüler innerhalb eines Rahmens das intensive Studium einer oder zweier literarischer Epochen (geplant für das Wintersemester 1985/86).
- Ich würde gerne auch den sprachbetrachtenden Unterricht differenziert durchführen, habe aber noch keine Vorstudien über die möglichen Auswirkungen gemacht.

Dr. Max Huldi

4 WIR UNTERRICHTEN NICHT FAECHER, SONDERN SCHUELERINNEN UND SCHUELER

(Aus der Bilanz meines Berliner Urlaubsemesters)

Von Aufsichtskommission und Schulleitung dazu aufgefordert, lege ich hier einige leicht überarbeitete, zusammenfassende Abschnitte aus meinem Urlaubsbericht vor. Mit Unbehagen. Denn die verkürzte Fassung ist wohl rascher gelesen, entbehrt aber auch all jener Dinge, die mich selber zu den folgenden Ueberlegungen angeregt haben: die Berliner Universitätsszene, die Atmosphäre der Diskussionen, die prägenden Höhepunkte in Lektüren und Seminarveranstaltungen. Wer sich für mein Thema näher interessiert, kann gerne meinen ganzen Bericht zur Kenntnis nehmen.

a) Wissenschaftlichkeit - ein erschüttertes Prinzip

Was "brauchen" unsere Schüler eigentlich? Was von uns Lehrern? Was von unseren Fächern? Merkwürdig: Eine Aufzählung zahlreicher möglicher Antworten würde uns ermüden, erschiene uns abstrakt und unverbindlich; die Frage selber aber ermüdet nie. Sie ermuntert als ständig neue Provokation: Um was geht es in unserem Fachunterricht, wenn wir nicht einfach "Wissenschaft" betreiben wollen, was wir ja ohnehin nicht können? Es handelt sich hier um eine jener Sinnfragen, die nie definitiv beantwortet sind und deshalb eigentlich der permanenten wechselseitigen Verständigung bedürften. Nun ist es aber ein grundlegendes Leiden gerade unserer gymnasialen Schulstruktur und vielleicht auch unserer persönlichen Dispositionen als Fachlehrer und "Einzelkämpfer", dass solche Dialoge über den pädagogischen Sinn unseres Fächerunterrichts kaum stattfinden

können. Und so geschieht es eben: Das MAV-Gebot der "Hochschulreife", die Disziplin unserer Schüler, unsere pädagogisch ungemein verkürzte Aus- und Weiterbildung veranlassen uns immer wieder zur Flucht ins "Fach", in seine scheinbar gesicherten Traditionen, Stoffe und Wissensgebote. Kenntnisse, "operationale Fähigkeiten" gelten dann an sich als wertvoll. Sie allein auch sind prüfbar. Wissenschaftlich fundiert und als Fundament für spätere wissenschaftliche Ausbildungen tragen unsere Fächer ihren Sinn scheinbar in sich selber. Verkürzt: Wissenschaft ist sinnvoll. Das meinen wir mindestens immer dann, wenn wir selber pädagogisch ermüden.

Demgegenüber aber erleben wir heute eine umfassende Krise der Wissenschaft. Sie hat mittlerweile wohl alle Fakultäten ergriffen. Es geht nicht nur um Perversionen der Wissenschaften, um ihre Ohnmächtigkeit und ihre Komplizenschaften. Die globalen militärischen und ökologischen Bedrohungen, die Sinn- und Orientierungskrisen in unseren Gesellschaften dokumentieren eine fundamentalere Krise. Sie betrifft Wissenschaftlichkeit als Prinzip, die Verabsolutierung des wissenschaftlich-technischen Denkens. Davon spricht ein Bestseller wie Capras "Wendezeit", davon handeln direkt oder indirekt immer wieder Kunst und Literatur. Ich selber kann mich hier nicht in Zivilisationskritik verlieren. Ich möchte zu diesem Thema nur einige persönliche Berliner Eindrücke sammeln, in denen mir die Krise der Wissenschaftlichkeit greifbar geworden ist:

- Ein junger Didaktik-Dozent, engagiert in der Oekologie-Bewegung, bezichtigt Wissenschaft der "Lüge", wo sie im Experiment "Naturgesetze" behauptet, die in solch experimenteller Reinheit in der Natur gar nie zur Geltung kämen: So entstünden wissenschaftliche "Resultate", die der Komplexität der Wirklichkeit niemals gerecht würden, sich aber trefflich in Technik umsetzen liessen, in Technik zur Beherrschung von Natur und Gesellschaft.
- Ein Pädagogik-Professor schreibt in grösseren Plakaten eine Art Selbsterfahrungsseminar aus zum Thema: "Wer ist ein guter Lehrer?" Dabei betont er, leider habe ich den genauen Wortlaut verloren, dass die Verwissenschaftlichung der Lehrerausbildung vergessen liess, wie prägend die je eigenen persönlichen Erziehungserlebnisse für das eigene Lehrverhalten werden können. Ihre Aufarbeitung und der Erfahrungsaustausch darüber könnten mehr zu einem situationsgerechten Erziehungsverhalten beitragen als jede noch so kluge, aber abstrakte pädagogische Theorie.
- Ein Sozialwissenschaftler(-innen)-Team der Technischen Universität Berlin schreibt im Buch "Maschinen-Menschen, Mensch-Maschinen" (rororo, 1983): Die Bedeutung des Computers liege darin, "dass bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen, die vormals nur dem lebendigen Vermögen des Menschen zugeordnet wurden, nun als materielle Maschine objektive Gestalt angenommen haben, sich als Teilbereich menschlichen Denkens verselbständigt haben. (...) Die Annahme, dass abstraktes, rationales Denken das eigentlich Menschliche sei, führt letztlich zur Annahme, dass es das Maschinenhafte sei, was den Menschen ausmache, sonst müssten die Spezifika des Menschen auf ganz anderen Gebieten

gesucht werden." Oder kürzer: Ausgerechnet Rationalität, mit welcher der europäische Mensch seit der Aufklärung seinen Autonomieanspruch begründet hat, wird heute an die Maschine delegierbar, an das "Denkzeug" Computer.

- Und schliesslich ist es die sozialpolitische Realität selber, welche der Wissenschaft ihre Absolutheitsansprüche nimmt: 2000 Studenten studieren in Berlin Germanistik, und keine Deutschlehrerstelle ist mehr zu besetzen. Ich erfuhr von einem habilitierten Anglistik-Dozenten, der seinen Lebensunterhalt mit Taxifahren verdient ...

Solche Ueberlegungen und Realitäten relativieren das hehre Prinzip der Wissenschaftlichkeit. Die Erfahrung breitet sich aus, dass die abstrahierenden und reduzierenden Fragestellungen unserer Wissenschaftstradition immer wieder die Komplexität und Ganzheitlichkeit der Wirklichkeit und des menschlichen Lebens verletzen, und von daher gewinnt die alte pädagogische Forderung nach ganzheitlichem Lernen, nach Schaffung komplexer Lernsituationen neues Gewicht. Mit Wissenschaft pädagogisch umgehen heisst wohl, Wissenschaftliches als Denkmodell bewusst zu machen, als interessengebundene Fragestellung, welche jeweils vieles ausklammert und einiges zur Priorität erhebt. Es geht um die Bemühung, dem Wissenschaftlichen seine Geschlossenheit und Absolutheit zu nehmen, es offenzuhalten für kreativen Umgang, für vielfache Gesichtspunkte, für Interdisziplinarität, interkulturelle Verständigung oder dialogisch-komplexe Beurteilung, es auch offenzuhalten für Rückbindungen an die Erfahrungswelt, an emotionale und ästhetische Bedürfnisse der Schüler.

b) Vom Recht auf Selbstbewusstsein oder: Schüler und Lehrer als Subjekte des Unterrichts

Man kann Schüler wie Lehrer wissenschaftlich "verwalten": Schüler durch Curricula, Lehrer durch Didaktik. Die beispiellose Verwissenschaftlichung des Unterrichts in der Bundesrepublik hat offenbar zu einer ebenso beispiellosen Bevormundung von Lehrern und Schülern geführt. In endlosen Bücherregalen breiten die Hochschuldidaktiker ihre kühnen geistigen Entwürfe aus und überlassen dem Lehrer lächelnd die "Niederung der Praxis", wo sich die Menschen aneinander reiben, wo Entwürfe scheitern, Ansprüche Ueberforderungen zeitigen und der Lehrer, gedemütigt von scharfsinnig-grossartigen Unterrichtsrezepten sich verzweifelt um operationalisierbare Lernziele, Effizienzsteigerung und sachgerechte Lernoptimierung bemühen. Und die Schüler finden sich geknechtet unter dem Diktat der durchstrukturierten Arbeitsblätter, der stufengerecht konzipierten Lernzielschritte und Lernkontrollen. Sie "sollen erkennen, transferieren, vergleichen, beurteilen und ergänzen" - wissenschaftlich abgesichert werden sie zur Mündigkeit hinentwickelt. Gut, ich karikiere. Natürlich hat die Verwissenschaftlichung der Pädagogik und Didaktik zahlreiche Verdienste, insbesondere hat sie mit mancher alten Ueberständigkeit aufgeräumt und dringliche Modernisierungen vollzogen. Aber man erkennt heute, dass sie den Schülern wie den Lehrern mehr Aufgeklärtes mitgeteilt als den erzieherischen Prozess der Aufklärung selber erleichtert hat. Wenn ich recht sehe,

so vollzieht sich heute mit der Wissenschaftskritik ein Paradigmawechsel, der entschiedener zum Subjekt des Wissens hin­führt, zum Menschen, zu seinen Bedürfnissen, Werten, seiner genuinen Produktivität, zur persönlichen Erfahrung und zur Selbstreflexion. Wohl in allen Gebieten finden sich heute Bemühungen, der wissenschaftlich-technischen Entfremdung entgegenzutreten mit dem Ziel, dass der Mensch wieder eine Beziehung gewinne zu dem, was er tut und produziert. In der Pädagogik ginge es hierbei um Bildungsprozesse, in denen der Schüler sich als Subjekt seiner Entwicklung erfährt, als aktiven Teilnehmer, der Lernen als Wechselbeziehung von Mitteilen und Aneignen, als Austausch und Auseinandersetzung versteht. Die vielfachen Formen von TZI (Themenzentrierte Interaktion) oder von kreativem Zugriff auf Stoff- und Wissensgebiete weisen etwa in diese Richtung. Ich möchte diesen Paradigmawechsel in der Wissenschaftsdiskussion wieder in einigen persönlichen Notizen ergänzen und erläutern:

- In der didaktischen Literatur wird das Erziehungsziel der 68er Jahre zunehmend ergänzt, wenn nicht überlagert vom Bildungsziel: Identität. Das Individuum wird nicht mehr so sehr im Hinblick auf die Gesellschaft definiert, als Mensch, der die gesellschaftlichen Zwänge durchschauen lernen muss, um sich von ihnen zu befreien: Aufklärung besteht nun vielmehr aus "Selbstaufklärung", in welcher sich der Mensch "über sich selbst und sein Tun klar wird". In diesem Sinne formuliert ein jüngerer Literaturdidaktiker pointiert: "Mit der Lebensgeschichte und Lebenspraxis der Schüler, mit ihrer textvermittelten Aufarbeitung hat es der Literaturunterricht deshalb zu tun." (J. Kreft). Schön. Nur ist diese didaktische Verordnung wiederum eine über den Kopf des Lehrers hinweg. Wie soll denn ein Lehrer seine Schüler zur geschichtlich fundierten Selbstreflexion anleiten, wenn er selber seitenlang vorgeschrieben bekommt, worin heute historische Selbstaufklärung bestehe? Wo wird der Lehrer selber zur Selbstreflexion ermutigt? Etwa in der Lehrerbildung? An Seminarien und Universitäten?
- "Das Elend der Aufklärung" lautete der symptomatische Titel eines vielbeachteten Vortragszyklus in der Akademie der Künste. Die Referate dokumentierten u.a., um welchen Preis aufklärerische Vernunft und Wissenschaftlichkeit er­kauft worden ist: um den Preis einer beispiellosen Selbst­disziplinierung des wissenschaftlichen Menschen durch Ausgrenzung alles dessen, was im reinen Cartesianischen "Cogito" nicht enthalten sein darf: Leiblichkeit, Sinnlichkeit, Phantasie, Spontaneität, Natur, Religion. Fraglos sind unsere Gymnasien mit ihrem einseitig intellektuellen Training ohne Rücksicht auf die subjektiven "Befindlichkeiten" noch immer in diesem aufklärerischen Ideal der Selbstdisziplinierung verhaftet. Ichbeherrschung und Naturbeherrschung gehen seit der Aufklärung Hand in Hand. Und heute sind wir an allen Fronten mit Rebellionen gegen die menschlichen Herrschaftsansprüche beschäftigt. Und zu Korrekturen gezwungen.
- In der Schule mag dies Verzicht auf den Anspruch bedeuten, unsere Schüler intellektuell und moralisch zu "formen". Vielleicht wäre das Recht auf Selbstbewusstsein ein sinn-

volleres pädagogisches Projekt. Dazu müsste auch das in unseren Schulstrukturen kaum zugestandene Recht auf eine eigene Entwicklung gehören. Im Zusammenhang mit der "narrativen Pädagogik" bin ich auf einen Aufsatz von Walter Benjamin gestossen (Lesskow als Erzähler). Darin spricht er vom Verlust der Erzählkultur in unserem Jahrhundert. Erzählen sei ursprünglich ein handwerkliches Verfahren, das "geduldig" das Verfahren der Natur, allmählich vollkommene Gestaltungen auszubilden, nachahme. Und dann: "Der heutige Mensch (dagegen) arbeitet nicht mehr an dem, was sich nicht abkürzen lässt." Wir leben im Zeitalter der "short story". Das ausschweifende, geduldig entwickelnde und anschauende Erzählen, der Genuss, Erfahrung nachzubilden, unverkürzt, verzweigt und ganzheitlich, ist unserer Zeit abhanden gekommen. Wir sind auf Abkürzung, Effizienz und Leistung hin angelegt. Vorwärts! heisst die Maxime, nicht Selbstbesinnung. Eine Schule, die der Selbstbesinnung Rechnung tragen würde, müsste sich wieder der Musse erinnern, der Aristotelischen "schole". Nur unter den Bedingungen der Musse etwa können sich kreative Bildungsformen entfalten. Nur unter Bedingungen der Musse erfolgt Aneignung, entsteht Bildungsneugier, Selbsterkenntnis.

- Nicht zufällig lenkt die heutige Orientierungskrise unseren Blick in andere Kulturen und Traditionen. Im Sinne einer Anregung, nicht aus Romantik, schliesse ich mit einem Bild, das afrikanischem Lebenszusammenhang entnommen ist. Es mag als Gegenbild zu den pädagogischen Verzerrungen heutiger Schulbetriebsamkeit, als Korrektiv gewissermassen, eine Leitvorstellung dafür liefern, was Schule heute wieder eher sein sollte:

"Eine Schule, das sind zwei Menschen, die sich unter einem Baum miteinander unterhalten."
(L. Kahn, Schweizer Architekt).

Dr. Robert Labhardt

VI. BEHOERDEN, LEHRER, SCHUELER

1 AUFSICHTSKOMMISSION

<u>Namen</u>	<u>Amt</u>	
Herzog Hans, Dr.	Präsident	seit 1983
	Beisitzer	1980-1983
Thalmann Ruth	Vizepräsidentin	seit 1980
Blaser Hans	Beisitzer	seit 1980
Meier Erich, Pfarrer	Beisitzer	seit 1980
Peterli Ernst, Dr.	Beisitzer	seit 1983
	Präsident	1980-1983
Reichmuth Ruth	Beisitzerin	seit 1982
Schwarz Roland, Dr. med.	Beisitzer	seit 1984

2 KANTONALE MATURITAETSKOMMISSION

Bandle Catherine, Prof. Dr., Universität Basel (seit 18.12.84)
Habicht Walter, Prof. Dr., Universität Basel
Hafen Hans, Dr., Rektor, Präsident für Münchenstein
Huber Alfred, Prof. Dr., ETH Zürich
Isernhagen Hartwig, Prof. Dr., Universität Basel (seit 18.12.84)
Keller Jürg, Dr., Rektor, Präsident für Muttenz
Kopp Robert, Prof. Dr., Universität Basel
Odermatt Josef, Dr., Rektor, Präsident für Liestal
Oesch Hans, Prof. Dr., Universität Basel
Pestalozzi Karl, Prof. Dr., Universität Basel
Salathé René, Dr., Rektor, Präsident für Oberwil
Schnyder Peter, Dr., Aesch
Tamm Christoph, Prof. Dr., Universität Basel
Zoller Heinrich, Prof. Dr., Universität Basel

3 KANTONALE DIPLOMPRUEFUNGSKOMMISSION

Blättler Alfred, Riehen
Dudli Hugo, Füllinsdorf
Moser Esther, Reigoldswil
Von der Mühl Elisabeth, Oberwil
Windler Hans, Dr., Reinach
Die Rektoren als Präsidenten (wie Maturitätskommission)

4 LEHRKOERPER

<u>Schulleitung</u>	<u>Amt</u>	<u>Stellenantritt</u>
Keller Jürg, Dr.	Rektor	1982
Müller Ernst	Konrektor	1982
Aeschbach Hansruedi	Organisator	1983

<u>Hauptlehrer</u>	<u>Fach</u>	<u>Angest. Lehrer</u>	<u>Haupt- lehrer</u>
Aeschbach Hansruedi	M		1981
Ambühl Alois	P	1979	1980
Bachmann Markus	F/E	1979	1983
Berger Thomas	E/G	1978	1980
Boerlin Reto	F/I	1981	1985
Brodbeck Kurt, Dr.	M/A		1973
Brütsch Peter	T/B		1980
Caviezel Roman	F/I	1978	1979
Cousin Bernard	Ww	1979	1980
Egli Benjamin, Dr.	F/E		1974
Engler Peter	M		1975
Fischer Franz	M/Pr		1972
Furler Yvonne	F/G	1981	1983
Gnoepff Rudolf	F/G		1972
Hasa Peter	T	1973	1980
Heckendorn Camille	T		1982
Herzog Erich	Gg		1973

<u>Hauptlehrer (Fortsetzung)</u>	<u>Fach</u>	<u>Angest. Lehrer</u>	<u>Haupt- lehrer</u>
Huldi Max, Dr.	D/L		1982
Isch Dora	I/D		1979
Keller Jürg, Dr.	B		1972
Kontic René	F/ E	1978	1982
Küng Paula, Dr.	D		1973
Labhardt Robert, Dr.	D/G	1978	1979
Labhart Thomas	F/D	1981	1982
Marquis Fred	B		1979
Martin Urs	M/P		1980
Meier Gottfried	L/Gr		1973
Meyer August	Z/W		1972
Müller Ernst	D/G		1974
Rohr Thomas	D/G		1972
Rückert Catherine, Dr.	D/S		1972
Rudin Erich	Ch		1974
Scheibler Rolf, Dr.	E		1974
Schlienger Alfred	D/G	1978	1979
Stiefel Roland	D/G		1974
Stöcklin Alice	B		1974
Straumann Therese	F/S	1979	1980
Vogel Dieter	Ww	1981	1982
Walliser Stephan, Dr.	E/Pi		1972
Wasmer Eugen, Dr.	P	1978	1981
Weber Christine	Ms	1980	1983
Weibel Jürg	D/G	1978	1980

Hauptlehrer am Gymnasium Münchenstein und Liestal (+) mit
Lehrauftrag am Gymnasium MuttENZ

Chappius Margrit	Klavier	1983	
Muschg Brigitte	Violine	1984	
Shafy Dorette	Klavier	1980	
Urfer Willy	Querflöte	1980	
Zeugin Ursula(+)	Querflöte	1981	
Gadient Annemarie(+)	F/I	1978	1984
		Austritt	1984 (Okt.)

Lehrbeauftragte

	<u>Fach</u>	<u>Antritt als ang. Lehrer</u>	<u>Lehrbeauf- tragter seit</u>	<u>Austritt</u>
Gürtler Paul, Dr.	kath.Rel.		1973	gest.30.05.84
Gygli Brigitte, Dr.	L/Gr	1978	1980	
Schibler Hans J. Pfr.	ref.Rel.		1984	
Schläpfer Elisabeth, Dr. B		1979	1980	
Stöcklin Peter, Dr. med.	Hyg.	1980	1981	1984
Zahno Theo	M/P	1978	1984	

Angestellte Lehrer

	<u>Fach</u>	<u>Antritt</u>	<u>Austritt</u>
Bauer Jürg	E/Gg	1980	
Baumann Peter	P/Pr	1980	
X Baumgartner Elisabeth	Z	1981	
Baumgartner Martin	D/G	1979	
Birkhäuser Kaspar, Dr.	D/G	1984 (Apr.)	1984 (Okt.)
X Bonalumi Francesco	I	1984 (Okt.)	
Bonjour Bernhard	G	1982	
X Ciucci Rodolfo	I	1984 (Okt.)	
Cramer Thildi	Hw	1980	
Dill Ulrich	L	1984 (Apr.)	1984 (Okt.)
Eichhorst Ottheinrich, Dr.	P/Pr	1980	
Figueras Pilar	Blockflöte	1982	1984
Fricker Dorothea	Z/TW	1979	
X Graf Monika	S	1981	
Gualzata Marco	B	1980	1984
Gygli Barbara	L/Gr	1983	
Haag Rolf	M	1980	
Hasler Peter	Ww	1984	
Kaspar Yvonne	T	1981	
Kempfert Margit	Gg/D	1979	
König Thomas	T	1980	1984
Langscheid Giselher	Violine	1982	
Lienhard Jürg	Gg	1982	
Meier Florian	T	1982	
Metzger Hanspeter	B	1981	
Michel Lydia	Klavier	1983	1984

<u>Ang. Lehrer (Forts.)</u>	<u>Fach</u>	<u>Antritt</u>	<u>Austritt</u>
→ ⊗ Minder Christoph	F/E	1981	
Müller Barbara	Z	1981	1985
Müller Monika	T	1981	
Müller Trudi	Hw	1981	
× Muhl Alice ✓	Hw	1981	
Nager Susanne	D/G	1981	
Pedretti Bruno	I	1981	
Ramstein Reto	D/G	1984	
Reichel Mathis	Gitarre	1981	
Ritter Walter	Ch	1979	
Röhrig Wolfgang	Ww	1984	
Ryter Annemarie	D/G	1984	
Schweizer Felix	E	1981	1984
Schwob Christine	Cello	1984	
Sollberger René	Gg	1984	
Spada Catharina	I	1978	
Sprunger Anne	Ms	1984	
Stahel Andreas	M/P/Pf	1980	
Strub Yvonne	Ma	1977	
Suter Martin	E	1984	1985 (Jan.)
Tobler Fabienne	F	1982	
Tobler Markus	F	1980	1984
→ ⊗ Trutmann Beatrice	F/E	1980	
Volkart Urs, Dr.	B	1984 (Apr.)	1984 (Sept.)
Weidkuhn Christoph	B	1984	1985
Wernli Lucius	Cello	1981	
Zimmermann Manfredo	Blockflöte	1980	

5 SEKRETARIAT

		<u>Antritt</u>
Scholer Christine	Sekretärin	1982
Buser Beatrice	Sachbearbeiterin halbtags	1980

6 TECHNISCHE ANGESTELLTE, ABWARTE

		<u>Antritt</u>
Metzger Verena	Techn. Assistentin*	1983
Miesch Hans-Ulrich	Techn. Angestellter*	1984
Ritter Werner	Techn. Angestellter	1975
Schläppi Hermann	Abwart	1981
Jost Ernst	Abwart (Turnhallen)	1984

(* = halbtags)

7 AEMTERLISTE

<u>Amt</u>	<u>Name</u>	
Schularzt	Stöcklin Peter, Dr.med.	seit 1972
Stundenplan	Brodbeck Kurt, Dr.	seit 1973
Bibliothek	Rohr Thomas	seit 1972
EDV/Notenverwaltung	Martin Urs Zahno Theo	seit 1983 seit 1983
Apparate	Herzog Erich	seit 1972
Konventsvorstand:		
Präsident	Labhardt Robert, Dr. Küng Paula, Dr.	1983/84 seit 1984 (Nov.)
Vizepräsident/in	Küng Paula, Dr. Ambühl Alois	1983/84 seit 1984 (Nov.)
Aktuar/in	Berger Thomas Straumann Therese	1983/84 seit 1984 (Nov.)
Lehrervertreter in der Aufsichts- kommission	Walliser Stephan, Dr. Caviezel Roman	1979-1984 seit 1984 (Nov.)
Lehrervertreter in der Gymnasial- lehrerkonferenz	Martin Urs	seit 1982
Lehrervertreter im Gymnasial- lehrerverein	Brodbeck Kurt, Dr.	seit 1978

8 SCHUELERSTATISTIK

Stand zu Beginn des Sommersemesters

A SCHUELERBESTAENDE

<u>Typus</u>	<u>Knaben</u>	<u>Mädchen</u>	<u>Total</u>
B	81	77	158
C	148	27	175
D	27	104	131
E	94	40	134
DMS	13	96	109
Total	363	344	707

B ANZAHL KLASSEN

Typus	B	C	D	E	DMS	Total
Anzahl Klassen	8	9	7	7	6	37

C HERKUNFT DER SCHUELER (WOHNGEMEINDE)

	<u>Knaben</u>	<u>Mädchen</u>	<u>Total</u>
<u>Kanton Basel-Land</u>			
Aesch	6	6	12
Arlesheim	17	4	21
Augst	2	1	3
Binningen	7	5	12
Birsfelden	56	60	116
Bottmingen	1	1	2
Bubendorf	1	-	1
Diepflingen	-	1	1
Frenkendorf	2	4	6
Füllinsdorf	-	3	3
Giebenach	3	1	4
Känerkinden	-	1	1
Liestal	2	1	3
Münchenstein	17	6	23

<u>HERKUNFT DER SCHUELER</u>	<u>Knaben</u>	<u>Mädchen</u>	<u>Total</u>
<u>Kanton Basel-Land</u>			
Muttenz	95	104	199
Olsberg	-	1	1
Pfeffingen	2	2	4
Pratteln	54	56	110
Reinach	13	1	14
Seltisberg	-	1	1
Sissach	1	1	2
Sisseln	1	-	1
<u>Kanton Basel-Stadt</u>			
Basel	1	3	4
<u>Kanton Aargau</u>			
Eiken	1	1	2
Frick	-	1	1
Hellikon	1	1	2
Kaiseraugst	7	7	14
Kaisten	1	-	1
Magden	15	15	30
Möhlin	14	12	26
Mumpf	1	3	4
Obermumpf	-	3	3
Rheinfelden	23	27	50
Stein	3	2	5
Wallbach	5	5	10
Wegenstetten	2	1	3
Wittnau	2	-	2
Zeihen	-	1	1
Zeiningen	4	1	5
Zuzgen	1	-	1
<u>Kanton Solothurn</u>			
Dornach	1	-	1
Witterswil	1	-	1
<u>Bundesrepublik Deutschland</u>			
Rickenbach	-	1	1

VII. MATUREN UND DIPLOME 1984

1 MATUR- UND DIPLOMFEIER 1984

So sieht also heute eine Maturfeier aus, die nach allen Seiten hin Erfolg hat: Lehrer hatten sie organisiert, einzelne Maturanden trugen sie mit; Ernsthaftigkeit, traditionelle Feierlichkeit hatten am Rande zu stehen, Spontaneität, Fröhlichkeit, Selbstironie durften dominieren.

Mitentscheidend für das Gelingen war sicher die Wahl eines neuen Orts: der Mittenza-Saal schien ideal zu sein, hier konnte das gestalterische Feuerwerk, das vom Baumeister der Feier, August Meyer, gekonnt aufeinander abgestimmt war, so abbrennen, dass man das Gefühl hatte, in einer netten Schule (gewesen) zu sein.

Der musikalische Rahmen fehlte nicht. Das Schülerorchester hatte mit Schubert begonnen, mit viel Freude ein Intermezzo mit der Haydn zugeschriebenen Kindersinfonie geliefert, wobei Lehrer mit musikalisch diskutabler Vorbildung als Solisten auf höchst stilvolle Art freiwillig unfreiwillig komisch zu wirken hatten; zwei mehr als begabte Schüler setzten als Pianisten, in beeindruckendem Schwarz auftretend, mit Klavier-Improvisationen einen markanten Schlusspunkt.

Die Cabaret-Einlagen gaben die Würze: Lehrer parodierten Schülerverhalten, Schüler taten das Umgekehrte. Das war wohl kaum Schulrealität, dafür wurde zu viel gelacht, oder hatte man als Betrachter da schon epische Distanz zum Geschehenen?

Und die Reden? Natürlich fehlten sie nicht. Ein Schüler suchte ernsthaft nachzudenken, Dr. R. Scheibler als Lehrerreferent vermochte mit grosser Brillanz darüber zu sprechen, wie er wohl in der gegebenen Situation die allseits geforderte "Rede ohne Inhalt" halten könnte. Der Zuhörer merkte bei soviel Witz kaum, dass in diesen selbstironischen Ausführungen mehr über unsere Schule ausgesagt war, als in einer gehaltvollen Rede gehörig gewesen wäre.

Der Rektor? Er passte sich gekonnt ein und verteilte Preise an Schüler und Lehrer, aber nicht nur für das beste Punktesammeln, auch für Kreatives, ja sogar für charmante Fehltritte. Die Klassenlehrer durften vor versammeltem Haus ein letztes Wort an ihre Schüler richten, die eigentlich schon keine mehr waren, und die ersehnten und verdienten Abschlusszeugnisse aushändigen. Von 139 Maturanden hatten 133 die Prüfung bestanden, von 19 Diplomanden hatten 18 Erfolg gehabt.

Ernst Müller

2 VERZEICHNIS DER MATURANDEN UND DIPLOMANDEN

Name Vorname, Wohnort

Klasse 4Ba

Bürgi Thomas, Birsfelden
Clémence Jeannine, Pratteln
Comparone Antonio, Pratteln
Cordisco Elica, MuttENZ
Ebner Matthias, Magden
Fuhrer Christian, Möhlin
Gloor Daniela, Eiken

Klasse 4Bb

Abegglen Claude, Birsfelden
Brücker Sabina, Birsfelden
Gillessen Silke, Pratteln
Gisin Dominic, Birsfelden
Gygli Sabine, MuttENZ
Häseli Martin, Birsfelden
Kirner Hansjürg, Pratteln
Küng Karin, Frenkendorf
Mäder Christine, MuttENZ
Maegli Sandra, Basel

Klasse 4Ca

Burri Urs, MuttENZ
Dürrenberger Thomas, MuttENZ
Fritsche Franz, MuttENZ
Kalla Robert, Birsfelden
Loeliger Marc, MuttENZ
Messerli Stephan, Pratteln
Schär Claude, MuttENZ

Klasse 4Cb

Affendranger Beat, MuttENZ
Bögli Rolf, Birsfelden
Capitelli Thomas, MuttENZ

Name Vorname, Wohnort

Gnehm Viktor, Magden
Karrer Urs, Birsfelden
Kurmann Markus, Pratteln
Mahrer Sandra, Möhlin
Schneller Daniel, Birsfelden
Weber Christof, Giebenach
Wehrle Barbara, MuttENZ

Marti Stephanie, MuttENZ
Messner Sandro, Birsfelden
Ott Véronique, Frenkendorf
Schilter Daniel, Pratteln
Sommer Heiner, MuttENZ
Stegmann Mirjam, Liestal
Tschamper Jeannette, Stein
Villoz Bernhard, Birsfelden
Waldner Regula, MuttENZ
Zoller Mirjam, Birsfelden

Schaerer Daniel, Rheinfeldern
Scheidegger Andreas, Rheinfeldern
Schluep Samuel, Kaiseraugst
Staudt Marcel, Bubendorf
Svejda Radim, MuttENZ
Waldner Hanspeter, Liestal

Krismer Karolin, MuttENZ
Lustenberger Beat, MuttENZ
Müller Hansruedi, Birsfelden

Name Vorname, Wohnort

Klasse 4Cb (Fortsetzung)

Eisler Daniel, Birsfelden
Hasler Philipp, Hellikon
Holenstein René, Augst
Kärcher Martin, Pratteln
Keller Nicole, MuttENZ

Klasse 4Da

Aebi Gabriela, Pratteln
Barta Barbara, Rheinfelden
Buncic Sava, Pratteln
Hamm Christine, Rheinfelden
Hasler Sybille, Hellikon
Henrion Doris, Möhlin
Hoppe Monika, Magden
Jäggi Jacqueline, MuttENZ

Klasse 4Db

Akeret Christine, Birsfelden
Bianchi Nicole, Birsfelden
Bruderer Sabine, Pratteln
Bühler Christine, Birsfelden
Chandetti Letizia, MuttENZ
Käser Heidi, Diepflingen
Kuster Damia, Basel
Linder Olivia, Birsfelden
Markiewicz Christina, Pratteln
Oertle Marlies, Pratteln

Klasse 4Ea

Derungs Patrizia, Pfeffingen
Frommherz Thomas, Münchenstein
Germann Caroline, MuttENZ
Grieder Markus, MuttENZ
Heller Milo, Münchenstein
Hochstrasser Thomas, Pratteln
Lüdin Ursula, Pratteln

Name Vorname, Wohnort

Palit Orun, MuttENZ
Ruckstuhl Paolo, Möhlin
Wallmeroth Johannes, MuttENZ
Walther Michèle, MuttENZ
Wehrle Bernhard, MuttENZ

Künzli Denise, Rheinfelden
Leubin Anita, Rheinfelden
Mayer Susi, Magden
Roth Philipp, Pratteln
Senn Renate, Möhlin
Studinger Cornelia, Mumpf
Tarrach Marion, Birsfelden
Zimmermann Gérald, Birsfelden

Pekarek Simona, Pratteln
Pfirter Simone, Pratteln
Pfister Marlise, Birsfelden
Schaub Sabine-Claudia, Pratteln
Siegrist Ursula, MuttENZ
Singelin Doris, MuttENZ
Stocker Sibille, MuttENZ
Tschümperlin Caroline, MuttENZ
Wetli Monika, Birsfelden

Lurvink Franz, Wallbach
Müller Thomas, Münchenstein
Pirini Casadei Adriano, Pratteln
Rentsch Barbara, Münchenstein
Rossi Stefan, Möhlin
Thomann Isabella, Wallbach
Zürcher Markus, Dornach

Name Vorname, Wohnort

Klasse 4Eb

Arnold Karin, Aesch
Arquint Ladina, Aesch
Berchten Stefan, Arlesheim
Braun Roger, Frenkendorf
Britt Claudia, Aesch
Bürgin Pascal, Binningen
Christener Robert, Birsfelden
Hanimann Daniel, Binningen
Kuttler Lukas, MuttENZ
Lehmann Judith, Frenkendorf
Liechti Andreas, Binningen

Klasse 4Md (Diplom)

Bohn Astrid, MuttENZ
Bühler Sandro, Birsfelden
Bühlmann Carmen, MuttENZ
Chappuis Helen, Pratteln
Dambach Cécile, MuttENZ
Eggler Urs, Birsfelden
Ernst Claudine, Birsfelden
Faigle Angelika, Birsfelden
Hüsler Doris, MuttENZ

Name Vorname, Wohnort

Meyer Peter, Birsfelden
Müller Roland, Aesch
Rempert Sabine, Birsfelden
Riggenbach Marc, MuttENZ
Rudin Christian, Münchenstein
Scheiwiller Marcel, Birsfelden
Schürmann Martin, Birsfelden
Suter Monika, Aesch
Waldvogel Catherine, Füllinsdorf
Weber Christian, MuttENZ

Hug Yvette, MuttENZ
Lehner Esther, Birsfelden
Macias Rodrigo, MuttENZ
Maier Pia, Birsfelden
Probst Markus, Rheinfelden
Rieder Esther, Sissach
Sami Regula, Füllinsdorf
Stämpfli Nathalie, Birsfelden
Wehner Evelyn, Rickenbach (D)